Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Im telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 41 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 18. Februar 1930 **63. Jahrgang**

Neues in Kürze.

Austritt des Kreisvereins Siegen aus der Deutschnationalen Volkspartei.

wtb. Siegen, 17. Febr. (Tel.) Der Kreisverein Siegen Stadt und Land der Deutschnationalen Volkspartei beschloß auf seiner gestrigen Jahreshauptversammlung mit großer Mehrheit den Austritt des Kreisvereins aus der Deutschnationalen Volkspartei, da man mit der Politik und den Methoden der Parteiführung nicht einverstanden sein könne. Dem Reichstagsabgeordneten Mumm wurde das Vertrauen ausgesprochen. Die Kreisvereine erklärten ihren Anschluß an den Christlich-Sozialen Volksdienst.

Aus dem Reichstag.

vdz. **Berlin,** 18. Febr. (Tel.) Präsident Löbe hat die Plenarsitzung für Mittwoch abgesagt. Am Dienstag vormittag wird der Aeltestenrat des Reichstages über einen neuen Termin für die nächste Vollsitzung des Reichstages Beschluß fassen. In Betracht kommen der nächste Freitag oder erst der Montag der nächsten Woche.

Abschluß der deutsch-poln. Roggenverhandlungen.

cnb. **Berlin,** 17. Febr. (Eigene Meldung.) Die Verhandlungen über die gemeinsame Roggenausfuhr aus Deutschland und Polen sind weitergeführt worden und haben, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am 16. Februar zu einem Abschluß geführt. Die beiden Regierungen werden im Verlaufe dieser Woche eine neue Verlautbarung zu dieser Angelegenheit veröffentlichen.

Auch kommunale Inlandsanleihen unter Kontrolle?

cnb. **Berlin,** 17. Febr. (Eigene Meldung.) In der Finanzministerkonferenz wurde Uebereinstimmung über die Aufrechterhaltung der Beratungsstelle für kommunale Auslandsanleihen bis zur Verabschiedung des Haushaltes 1930 erzielt. Es verlautet, der Börsenzeitung zufolge, daß die der Konferenz der Finanzminister vorliegenden Pläne auch die Einbeziehung der Inlandsanleihen unter die Kontrolle der Beratungsstelle vorsehen und daß insbesondere die Einbeziehung der Anleihen von Betrieben der Kommunen geplant.

Das Vergleichsverfahren bei der Bank für Deutsche Beamte angenommen.

wtb. **Berlin,** 17. Febr. (Tel.) In der Gläubigerversammlung der Bank für Deutsche Beamte stimmten von 6393 Genossenschaftsgläubigern, die ein Kapital von 3 215 648 Reichsmark vertraten, 3848 mit einem Kapital von 2 583 712 Reichsmark für die Liquidation. Von den reinen Gläubigern, deren deren Zahl 8591 mit zusammen 7 574 000 Reichsmark Forderungen betrug, stimmten 6350 mit 6 166 982 Reichsmark Forderungen für die Liquidation. Der Vergleich ist damit angenommen.

Der Mittäter Höhlers ergriffen und geständig.

wtb. **Berlin,** 17. Febr. (Tel.) Die weiteren Nachforschungen der politischen Polizei zur Aufklärung des Ueberfalles auf den Studenten Wessel haben nun auch zu der Ermittlung und Festnahme des unter dem Spitznamen „Pipel" bekannt gewordenen Mittäters des „Ali", Höhler, geführt. „Pipel", der mit dem mehrfach vorbestraften 28jährigen Arbeiter Joseph Kandulski identisch ist, wurde heute morgen im Hause Linienstraße 219 festgenommen. Kandulski ist geständig und wird nach beendeter Vernehmung dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

MacDonald aus der Unabhängigen Arbeiterpartei ausgetreten.

wtb. **London,** 17. Febr. (Tel.) MacDonald ist aus der Unabhängigen Arbeiterpartei ausgetreten, die sich hauptsächlich aus Arbeiterparteilern des äußersten linken Flügels zusammensetzt.

Verhängnisvoller Absturz eines deutschen Flugzeuges in Kolumbien.

wtb. **Neuyork,** 17. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Bogota (Kolumbien) stürzte ein Flugzeug der deutschen Flugverkehrsgesellschaft aus Cali während eines Fluges auf das Dach einer Schule in Santa Librada. Der deutsche Flugzeugführer Friedrich Burkhard und ein kolumbischer Fluggast erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Bombenanschlag gegen einen amerikanischen Industriellen.

wtb. **Marion** (Nordkarolina), 17. Febr. (Tel.) In der vergangenen Nacht wurde das Wohnhaus des Industriellen **Baldwin,** des Präsidenten der Baumwollspinnerei Marion Manufacturing Company, in deren Fabrikanlagen es im vergangenen Oktober zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei kam, durch eine Bombe zerstört. Die Bombe war primitiv angefertigt, explodierte jedoch mit solcher Gewalt, daß das Haus einstürzte. Von den Bewohnern kam niemand zu Schaden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ein Bräutigam von 108 Jahren.

cnb. **Belgrad,** 18. Febr. (Funkspruch.) **Wie die „Prawda" meldet, ist der 108 Jahre alte Schlächter Ibrahim Gojan in der Gemeinde Djakovica eine neue Ehe eingegangen; seine Ehefrau ist 30 Jahre alt. Gojan ist trotz seines hohen Alters noch kerngesund. Aus seiner ersten Ehe, die er vor 82 Jahren geschlossen hatte, hatte er 10 Kinder.**

Das Kabinett Tardieu gestürzt.

Bei einer Steuerfrage mit 5 Stimmen in der Minderheit geblieben.

wtb. **Paris,** 18. Febr. (Funkspruch.) **Die Regierung Tardieu ist am Montag nachmittag in der Kammer bei einer Abstimmung über eine Steuerfrage mit 5 Stimmen in der Minderheit geblieben. Die Abstimmung ergab 286 gegen und 281 Stimmen für die Regierung.**

Die Vorgeschichte der Regierungsniederlage.

wtb. **Paris,** 18. Febr. (Funkspruch.) Die Abstimmungsniederlage des französischen Kabinetts hatte folgende Vorgeschichte: Finanzminister Chéron hatte die Abtrennung des Artikels 3c, der eine Pauschalermäßigung der Steuern auf industriellen und Handelsgewinn für die im Geschäft ihres Mannes arbeitende Frau gewünscht und in diesem Zusammenhang die Vertrauensfrage gestellt. Der betr. Artikel war auf einen Antrag des der Marin-Gruppe angehörenden Abg. Denais zurückzuführen. Finanzminister Chéron erklärte, die Aufrechterhaltung dieses Artikels würde einen Einnahmeausfall von 60 Millionen Frank zur Folge haben. Er weigere sich, eine Abenteuerpolitik zuzulassen. Der Vorsitzende des Finanzausschusses der Kammer, der radikale Abg. Malvy, forderte das Haus auf, gegen die Abtrennung des Artikels, also gegen die Regierung zu stimmen, denn dieser Artikel interessiere 700 000 oder 800 000 Kaufleute, während er das Budgetgleichgewicht nicht gefährde. Die Tatsache, daß es sich nicht um eine politische Frage handle, sei dadurch erwiesen, daß der der Marin-Gruppe angehörige Abg. Denais den Antrag eingebracht habe und daß der Finanzausschuß, der eine andere Mehrheit habe, ihn befürworte. Der Abg. Denais selbst erklärte vor der Abstimmung, daß er angesichts der Vorbehalte des Finanzministers gegen seinen eigenen Antrag auf Abstimmung stimmen werde.

Die Kammer hat dann, wie schon oben kurz gemeldet, die Abtrennung des Artikels 3c mit 286 gegen 281 Stimmen abgelehnt. Die Regierung ist also mit 5 Stimmen in der Minderheit geblieben.

Finanzminister Chéron und Justizminister Lucien Hubert verließen die Kammer, während man den Ruf hörte: „Es lebe Tardieu!"

wtb. **Paris,** 18. Febr. (Funkspruch.) Finanzminister Chéron und Kriegsminister Maginot haben den Ministerpräsidenten Tardieu über die Ereignisse, die sich am Montag abend in der Kammer abspielten, unterrichtet, während die anderen in Paris weilenden Minister in einem Nebenzimmer warteten. Ministerpräsident Tardieu verfaßte ein Demissionsschreiben und gegen halb 10 Uhr gestern abend begaben sich sämtliche in Paris anwesenden Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, der bekanntlich das Bett hüten muß, und mit Ausnahme des in London weilenden Marineministers Leygues und des in Genf weilenden Handelsministers Flandin ins Elysee, wo sie dem Präsidenten der Republik, Doumergue, das Demissionsschreiben des gesamten Kabinetts überreichten.

Die Demission des Kabinetts Tardieu angenommen.

wtb. **Paris,** 18. Febr. (Funkspruch.) **Der Präsident der Republik, Doumergue, hat die Demission des Kabinetts Tardieu angenommen und die zurückgetretenen Minister gebeten, die Erledigung der laufenden Geschäfte zu gewährleisten.**

Beim Verlassen des Elysees erklärte Briand den Journalisten, die ihn wegen seiner Abreise nach London befragten, er reise nicht nach London. Auf eine Frage nach dem Verbleib des Marineministers Leygues in London erwiderte Briand, es sei möglich, daß der Marineminister nach Paris zurückkehre.

Tardieus Niederlage und die Seeabrüstungskonferenz.

wtb. **London,** 18. Febr. (Funkspruch.) Die Meldung von der Niederlage Tardieus in der französischen Kammer hat in den Kreisen der Seeabrüstungskonferenz lebhafte Bewegung hervorgerufen. Man befürchtet, daß die Arbeiten der Konferenz durch die französische Regierungskrise ziemlich weitgehend behindert werde.

Das preußische Wahlgesetz verfassungsmäßig.

wtb. **Leipzig,** 17. Febr. (Tel.) **In der Verfassungsstreitsache des Völkisch-Nationalen Blocks und der Volksrechtspartei gegen das Land Preußen auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit von Bestimmungen des Preußischen Landeswahlgesetzes wurde heute mittag vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich die Entscheidung verkündet. Sie ging dahin, daß die Klageanträge zurückgewiesen und damit die Verfassungsmäßigkeit des Preußischen Wahlgesetzes anerkannt wurden.**

Die Begründung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

In Begründung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes führte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, u. a. aus:

Der von den klagenden Parteien dem Staatsgerichtshof unterbreitete Streit über die Verfassungsmäßigkeit einiger Bestimmungen des preußischen Landeswahlgesetzes ist eine Verfassungsstreitigkeit innerhalb eines Landes im Sinne von Art. 19 der Reichsverfassung. Zur Entscheidung dieses Streites ist der Staatsgerichtshof berufen, da kein anderes Gericht des Reiches oder des Landes Preußen dafür zuständig ist. Die Klagebefugnis beider Antragsteller ist zu bejahen, auch die der Volksrechtspartei. Die Entscheidung in der Sache selbst muß deshalb zu Ungunsten der Antragsteller ausfallen, weil die von ihnen als mit dem Grundsatz der Gleichheit unvereinbar und daher als verfassungswidrig bezeichneten Bestimmungen des preußischen Landeswahlgesetzes mit den entsprechenden Vorschriften des Reichswahlgesetzes genau übereinstimmen. Dieses ist aber als verfassungsmäßig zustandegekommen anzuerkennen.

Nach Art. 22 Abs. 1 der Reichsverfassung werden die Abgeordneten zum Reichstag — und nach Art. 17 Abs. 1 ebenso die zu den Volksvertretungen der Länder — gewählt in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Der Staatsgerichtshof hat bereits mehrfach, zuletzt in seiner in einem württembergischen Verfassungsstreit ergangenen Entscheidung vom 22. März 1929, ausgesprochen, daß der Begriff der Gleichheit in diesen Verfassungsvorschriften formal gedeutet werden muß. Die dagegen erhobenen Einwendungen haben diese Auffassung nicht zu widerlegen vermocht. Der Verfassungsgeber hat dem ordentlichen Gesetzgeber die Befugnis übertragen, das zur Ausführung der in Abs. 1 des Art. 22 aufgestellten Grundsätze Erforderliche zu bestimmen. Diese Grundsätze sollen im Rahmen der Verhältniswahl verwirklicht werden. Ihre Erfüllung ist aber nur möglich, wenn dem Wahlgesetz ein gewisser Spielraum bei der Durchführung der großen Wahlgrundsätze gewährt wird, wenn es von ihnen nötigenfalls auch abweichen darf. Eine starre Bindung des künftigen Wahlgesetzgebers an jeden einzelnen dieser Grundsätze bis zur letzten Konsequenz durchzuführen, kann die Verfassung nicht bezweckt haben.

Den Entschließungen des Gesetzgebers kann der Staatsgerichtshof nur dann entgegentreten, wenn sie offensichtlich der inneren Rechtfertigung entbehren und wenn von ihnen deshalb mit Sicherheit gesagt werden kann, daß sie dem in Absatz 1 des Art. 22 der Reichsverfassung zum Ausdruck gelangten Willen des Reichsgesetzgebers zuwiderlaufen. Diese besonderen Voraussetzungen treffen bei den streitigen Bestimmungen nicht zu. Diese Vorschriften haben ihre Grundlage in der Erwägung, daß eine gewisse Zurückdrängung der kleinen Parteien erforderlich sei, um die Bildung einer parlamentarischen Regierung nicht übermäßig zu erschweren. Diese Erwägung vermag der Staatsgerichtshof nicht als unsachlich zu bezeichnen. Man kann auch nicht sagen, daß die aus diesem Grunde eingeführte Beschränkung der Wahlgleichheit über das vom Verfassungsgesetzgeber zugelassene Maß hinausgeht.

Daraus ergibt sich, daß die von den klagenden Parteien gestellten Anträge zurückzuweisen sind.

Eine württembergische Klage vor dem Staatsgerichtshof

Um die Verfassungsmäßigkeit der württembergischen Staatsregierung.

wtb. **Leipzig,** 17. Febr. (Tel.) Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich begann am Montag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die Verhandlung über die **Klage der Fraktion der Sozialdemokratischen Partei im württembergischen Landtag gegen das Land Württemberg und den württembergischen Landtag auf Feststellung, daß die seit dem 8. Juni 1928 bestehende Regierung Dr. Bolz auf verfassungswidrige Weise bestellt und widerrechtlich im Amte sei.**

Es handelt sich darum, daß bei verschiedenen Abstimmungen 40 Ja-Stimmen eine ebenso große Anzahl von Nein-Stimmen und Stimmenthaltungen gegenüberstand. Bei allen Abstimmungen hatte Dr. Bazille als Abgeordneter mitgestimmt, sodaß Annahme oder Ablehnung der Anträge von seiner Stimme abhängig war. Die württembergische Regierung bestreitet die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich und macht außerdem geltend, es sei in Württemberg feste Staatspraxis, daß die Regierung solange im Amte bleibe, bis ein von den Regierungsparteien gestellter Vertrauensantrag abgelehnt oder ein Mißtrauensantrag der Opposition angenommen sei. Eines formellen Vertrauensvotums bedürfe sie nicht. Zudem habe die ganze Streitfrage nur noch historisches Interesse, da seit dem 19. Januar die Regierung mit 47 von 80 Mandaten eine feste Mehrheit habe.

20 Menschen beim Fischen eingebrochen.

Neun Todesopfer.

wtb. **Memel.** 17. Febr. (Tel.) **Ein schweres Unglück hat sich gestern auf dem Plateliai-See, etwa 30 Kilometer von Litauisch-Krottingen, ereignet. Am frühen Morgen war eine Anzahl Fischer aus Plateliai und Umgegend mit Schlitten auf den See hinausgefahren, um dort zu fischen. Nachmittags kehrten zwei Schlitten, die aneinander gebunden waren und von einem Pferd gezogen wurden, über das Eis zurück. Auf den beiden Schlitten befanden sich insgesamt 20 Personen. In der Mitte des Sees brach der erste Schlitten ein und riß den zweiten mit sich in die Tiefe. Mit großer Mühe gelang es einem der Fischer, sich zu retten und auch noch einen zweiten aus dem Wasser zu ziehen, der aus dem nächsten Dorf Hilfe holte. Insgesamt konnten elf Personen gerettet werden. Acht Männer und eine Frau sind ertrunken.**

Sitzung des Reichskabinetts.

cnb. **Berlin,** 17. Febr. (Funkspruch.) Die Sitzung des Reichskabinetts, das heute abend um 7 Uhr zusammengetreten war, dauerte um Mitternacht noch an. Beratungsgegenstand sind bekanntlich die Fragen der Etatseinsparungen und die Einzeletats. Wie lange die Sitzung noch andauern wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen.

wtb. **Berlin,** 18. Febr. (Amtlich.) Das Reichskabinett trat in seiner gestrigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung den Beschlüssen des Reichsrates über die Gestaltung des Nachtragshaushaltplanes 1929 bei. Es setzte dann die Beratungen über die Ausgaben des Reichshaushaltplanes 1930 fort, die in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung führten.

Parteiführerverhandlungen über die Finanzen.

vdz. **Berlin,** 17. Febr. (Tel.) Der Beginn der Besprechung der finanzpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien im Reichstag verzögerte sich bis 6 Uhr, weil Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer noch durch die Sitzung des Auswärtigen und des Haushaltsausschusses in Anspruch genommen war. Die Besprechung war nur von kurzer Dauer. Der Finanzminister berichtete den Parteiführern lediglich über seine Verhandlungen mit den Finanzministern der deutschen Länder. Man einigte sich darauf, daß am Dienstag mittag die heute abgesagte Besprechung der sozialpolitischen Sachverständigen der Parteien stattfinden soll. Abends sollen dann die Verhandlungen der Finanzpolitiker fortgesetzt werden.

Der Youngplan im Ausschuß.

vdz. **Berlin,** 17. Febr. (Tel.) In der heutigen Sitzung der vereinigten Reichstagsausschüsse machten, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, die Minister Curtius und Moldenhauer eingehende Ausführungen über die Moratoriumsbestimmungen des Youngplanes. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, daß Deutschland keineswegs von diesen Bestimmungen leichtfertig Gebrauch machen könnte, da die Folgen eines solchen Schrittes unabsehbar sein könnten und insbesondere die Kreditmöglichkeiten Deutschlands erschüttert werden könnten. Von den Deutschnationalen wurde wiederum die Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten Schacht zu den Verhandlungen gefordert und dabei darauf hingewiesen, daß die Opposition lediglich Auskünfte zu erhalten wünsche und nicht etwa der Regierung Schwierigkeiten machen wolle. Von den Regierungsparteien wurde die Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten und anderer Sachverständiger abgelehnt, da die Sachverständigen naturgemäß nur rein subjektive Urteile abgeben können, während es sich jetzt hier um die große politische Linie handele.

Da die Arbeiten des Ausschusses noch längere Zeit in Anspruch nehmen und auch das Ende der interfraktionellen Finanzbesprechungen noch nicht abzusehen ist, werden die Mittelparteien dem am Montag abend von einer Reise zurückkehrenden Reichstagspräsidenten vorschlagen, die für Mittwoch in Aussicht genommene Plenarsitzung, in der die Wohnungsgesetze beraten werden sollen, bis zur nächsten Woche zu verschieben. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß der Aeltestenrat diesem Vorschlage zustimmen wird.

Hugenberg bei Hindenburg.

cnb. **Berlin**, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, empfing der Reichspräsident heute mittag den Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei, Geheimrat Hugenberg, und den Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren. Die Herren hatten bekanntlich die Absicht, den Reichspräsidenten persönlich über die deutschnationale Auffassung zum Youngplan und zum Polenabkommen zu unterrichten. Staatssekretär Meißner wohnte der Unterredung bei. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Reichspräsident Ende voriger Woche bereits den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, und den Führer der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Brüning, empfangen hat.

Der Besuch der deutschnationalen Führer beim Reichspräsidenten.

cnb. **Berlin**, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Ueber den Besuch von Geheimrat Hugenberg und Dr. Oberfohren beim Reichspräsidenten wird mitgeteilt, daß die beiden Herren ihre Auffassung über die mit dem Youngplan zusammenhängenden Probleme vortrugen und insbesondere ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommen, der Sanktionsfrage und der Nichterledigung der Saarfrage, sowie der Untragbarkeit der dem deutschen Volke aus dem Youngplan erwachsenden Lasten darlegten. Der Reichspräsident hat, wie es in der Mitteilung weiter heißt, diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegengenommen und erklärt, sich seiner persönlichen Entschließungen bis nach Beendigung der Beratungen und der Beschlußfassung des Reichstages vorbehalten zu müssen.

Eröffnung der Zollwaffenstillstandskonferenz.

wtb. **Genf**, 17. Febr. (Tel.) In Anwesenheit von etwa 140 Regierungsabgeordneten, Sachverständigen und Beobachtern auf 34 Staaten, darunter acht Ueberseestaaten, wurde heute vormittag die Zollwaffenstillstandskonferenz von dem früheren dänischen Außenminister, Graf von Moltke, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Behandlung des Zollwaffenstillstandsgedankens auf der letzten Völkerbundsversammlung und die vorher und nachher vom Wirtschaftskomitee geleisteten Vorarbeiten. Er betonte, daß die neue Konferenz den ersten Abschnitt einer umfassenden Aktion auf lange Sicht darstelle.

Die Solinger Oberbürgermeisterfrage.

Die Solinger Stadtverordneten beim Regierungspräsidenten.

wtb. **Solingen**, 17. Febr. (Tel.) In der Besprechung der Fraktionsführer der Stadtverordneten beim Regierungspräsidenten über den Fehlbetrag im Solinger Etat und über die Oberbürgermeisterfrage erklärte der Regierungspräsident, der Fehlbetrag von 18 Millionen Mark müsse entweder durch eine Anleihe oder durch Beschaffung eines Kredites mit Erhebung einer Nachtragsumlage von mindestens einer Million Mark gedeckt werden. Der Restbetrag könne auf das Rechnungsjahr 1930 übernommen werden.

Zur Frage der Oberbürgermeisterwahl gab der Regierungspräsident die Erklärung ab, daß der kommunistische Stadtverordnete Weber keinesfalls bestätigt würde. Sollte eine Neuwahl wiederum das Ergebnis der ersten haben, so sehe sich der Minister gezwungen, eine auswärtige Persönlichkeit als Bürgermeister für 12 Jahre einzusetzen.

Die geheimnisvolle Flaschenpost.

wtb. **Paris**, 17. Febr. (Tel.) Die Phantasie spielt seit etwa acht Tagen bei den Bemühungen, das Verschwinden des Generals Kutiepow aufzuklären, eine große Rolle. Jetzt, wo man immer noch die Spur des grauen Autos, gefolgt von einer roten Kraftdroschke, in allen möglichen Gegenden Frankreichs ohne irgendwelche greifbaren Ergebnisse verfolgt, spielt auch noch eine Flaschenpost eine Rolle. Nach dem Matin will ein Bewohner von Fourchambault bei Nevers eine Flasche gefunden haben, die folgende Botschaft enthielt: „Von den Sowjets gefangen, nach unbekanntem Bestimmungsort unterwegs. Kutiepow". Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es sich hier um einen schlechten Witz handelt.

Ausschreitungen bei den bulgarischen Kommunalwahlen.

wtb. **Sofia**, 17. Febr. (Tel.) Gestern fanden in ganz Bulgarien die Wahlen zu den Kommunalvertretungen statt. Der Wahlkampf wurde mit besonderer Schärfe geführt. So werden eine Reihe Zwischenfälle gemeldet, bei denen meist Organe des Staates die Opfer waren. Zwei Propagandisten der Regierungspartei, ein Gendarm, ein Steuereinnehmer und ein Agitator der Agrarpartei wurden getötet. Die endgültigen Ergebnisse der Wahlen stehen noch nicht fest, jedoch hat nach den bisherigen Meldungen die Regierungspartei fast die doppelte Stimmenzahl aller Oppositionsparteien zusammen erhalten. Der Ministerpräsident Liapitscheff sprach sich in einer Unterredung über den Wahlausfall sehr befriedigt aus.

Familienbande zwischen den Häusern Horthy und Karolyi

cnb. **Budapest**, 18. Febr. (Eigene Meldung.) Graf Julius Karolyi hat in der Schweiz mit Paulette Horthy, der Tochter des ungarischen Reichsverwesers, die Ehe geschlossen. Die Familie Karolyi ist sehr weit verzweigt und Graf Julius Karolyi ist mit Graf Michael Karolyi nur sehr weitläufig verwandt. Die Verbindung zwischen den Familien Horthy und Karolyi ist nicht neu, da der jüngere Sohn des Reichsverwesers Horthy seit 2½ Jahren mit der Komtesse Consuela Karolyi verheiratet ist, einer Schwester des Grafen Julius Karolyi, der nun Paulette Horthy geheiratet hat.

Preußischer Landgemeindetag West.

Bezirk Düsseldorf.

wp. **Düsseldorf**, 17. Febr. (Tel.) In der am Montag in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung des Preußischen Landgemeindetages West, Bezirk Düsseldorf, betonte der Vorsitzende, Bürgermeister Neusen, Anrath, nach Begrüßung der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, daß die wichtigste Mitarbeit des Bezirkstages im abgelaufenen Geschäftsjahr der kommunalen Neugliederung innerhalb des Regierungsbezirks galt. Besondere Beachtung schenke der Landgemeindetag gegenwärtig auch der Zusammenlegung von Aemtern und Gemeinden, sondern auch den Bestrebungen kreisangehöriger Städte auf Durchführung von Eingemeindungen, die vielfach eine Ueberspannung darstellten. Der Landgemeindetag müsse verlangen, daß die Landgemeinden vor der Verfassung als gleichberechtigte Selbstverwaltungskörper zu gelten haben und dementsprechend behandelt werde. Die den Städten umliegenden Landgemeinden dürften nicht Freigut des städtischen Nachbars werden. Dem seitens des Preußischen Landgemeindetages für die einzelnen Regierungsbezirke eingerichtete Kassenprüfungsverband sind von den jetzt vorhandenen 124 Aemtern 48 beigetreten, welche innerhalb der vorgesehenen Frist von zwei Jahren bis März 1930 sämtlich revidiert sind.

Nach Neuwahlen von Vorstandsmitgliedern und eines hauptamtlichen Mitgliedes des Hauptausschusses referierte Oberarchivrat Dr. Kisky über die Wichtigkeit der Einrichtung von Archiven in den Landgemeinden. Als Vertreter der Landesbank der Rheinprovinz sprach Amtsrichter Rohde über die Einrichtung und Ziele der Bausparkasse der Landesbank. Beigeordneter des Preußischen Landgemeindetages West in Berlin, Dr. J. Göb, sprach dann über „Finanzreform und Landgemeinden". Der für die Reichsfinanzreform vorgeschlagenen Steuersenkungsaktion könnten die Landgemeinden nur zustimmen, wenn ihnen der durch diese Steuersenkung entstehende Einnahmeausfall ersetzt werde. Zu der Frage des Straßenbaues wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, daß sich die Unterhaltung der kommunalen Straßen zu einer Belastung steigert, die für die Gemeinden nicht mehr tragbar sei. Es müsse daher immer wieder gefordert werden, endlich den Gemeinden die in der Gerechtigkeit der Verhältnisse liegende finanzielle Entlastung zuteil werden zu lassen. Staat und Provinz müßten hier unbedingt helfend eingreifen, sollen die Wege in einem für den Verkehr notwendigen Zustande erhalten werden können und die Steuerzahler vor solchen Ausgaben geschützt werden, die allein der überstarke Kraftfahrzeugverkehr notwendig mache.

Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Tagung ihr Ende.

Das Strafverfahren wegen der Düsseldorfer Sachlieferungen eröffnet.

cnb. **Düsseldorf**, 17. Febr. (Tel.) Die Sachlieferungen der Unternehmungen des Kommerzienrates Max Falk hatten bekanntlich zu einem Zivilprozeß des französischen Käufers, des Grafen d'Herbemont, Paris, gegen Falk und seine Unternehmen geführt. Das Landgericht hatte 1928 dem Grafen d'Herbemont und der als Nachkläger auftretenden französischen Regierung Arreste über insgesamt fünf Millionen Mark gegen das Vermögen der Beklagten zuerkannt, deren Vollstreckung jedoch nur einen Bruchteil der Summe ergab, zumal Falk inzwischen den Offenbarungseid geleistet hatte. Die Feststellungen des Landgerichts über die Transaktionen während der Sachlieferungen (es handelt sich um Riesenlieferungen von Hammeln und Zucker) veranlaßten die Staatsanwaltschaft, gegen alle an den Sachlieferungen beteiligten Personen, darunter auch den Grafen d'Herbemont, Strafverfahren einzuleiten. Die Ermittlungen sind inzwischen soweit gediehen, daß in der Hammel-Affäre den Angeklagten bereits die Anklageschrift zugestellt und das Verfahren eröffnet worden ist. In dieser Sache sind des Betrugs und des Vergehens gegen die Bestimmungen des Sachlieferungsabkommens angeklagt: Kommerzienrat Max Falk, Leo Wolff, der Geschäftsführer der Wolff G.m.b.H., Josef Woblot, der Schwiegersohn des Falk, und Graf d'Herbemont. Ob Graf d'Herbemont, dem die Klageschrift ebenfalls zugestellt wurde, der Ladung Folge leisten wird, erscheint fraglich.

Auch in der Zuckeraffäre, bei der die Fälschung eines Ladebriefes von 1 100 auf 11 000 Tonnen nachgewiesen worden ist, ist mit der Eröffnung des Strafverfahrens in Kürze zu rechnen. In beiden Fällen nimmt die Anklage an, daß es den Beteiligten nicht etwa auf die Ausführung wirklicher Sachlieferungen ankam, sondern darauf, sich an den hohen Vorschüssen und den von der französischen Regierung gezahlten Rabatten rechtswidrig zu bereichern. Die an die Beschuldigten zur Auszahlung gelangten Millionenbeträge sind restlos verschwunden.

Notlandung des Dornier-Superwal D 1785.

cnb. **Mainz**, 17. Febr. (Eigene Meldung.) Der Dornier-Superwal D 1785, der am Mittwochnachmittag auf dem Wasser des Altrheins bei der Friesenheimer Insel bei Mannheim eine Zwischenlandung auf dem Fluge über Holland nach der Nordsee vorgenommen hatte, ist heute, Montagvormittag 11.40 Uhr in Mannheim zum Weiterflug gestartet. Dem Abflug des Wasserflugzeuges wohnte eine ansehnliche Zuschauermenge bei, die den hier nicht alltäglichen Anblick mit Spannung verfolgte. Die Wettermeldungen für den Weiterflug lauteten heute vormittag günstig, sodaß die Piloten alles für den Flug vorbereiteten. Kurz vor dem Abflug setzte der vordere Steuerbordmotor aus. Die Störung war aber bald behoben. Nach dem endgültigen Abflug kreiste das stolze Flugboot abschiednehmend über der Stadt Mannheim. Um 11 Uhr 45 überflog es Worms. Um 12 Uhr war es bereits über Mainz.

cnb. **Bingen**, 17. Febr. (Tel.) Der Dornier-Superwal D 1785 ist um 13 Uhr in Bingen eingetroffen und mußte dort auf dem Rhein, angeblich wegen einer Motorpanne, niedergehen. Das Flugboot wurde in den Binger Hafen geschleppt.

cnb. **Bingen**, 18. Febr. (Tel.) Zu der Notlandung des Dornier-Superwal D 1785 erfahren wir noch: Das Flugboot hatte gestern mittag nach 12.30 Uhr Bingen in Richtung Koblenz passiert und war bis Bacharach gekommen, als eine Motorpanne es zwang, den Weiterflug aufzugeben. Es gelang ihm noch, umzudrehen und im Gleitflug bis nach Bingen zurückzukehren, wo es kurz vor der Festhalle auf das Wasser setzte. Ein Motor war aus seinem Stand herausgebrochen und auf den Passagiersitz Nr. 13 geschleudert worden. Das Flugboot führte keine Fahrgäste mit. Es wurde in den Binger Hafen geschleppt, wo es abmontiert wird.

Amerikanisches Katapultflugzeug verunglückt.

Der erste Unfall seiner Art.

wtb. **Washington**, 17. Febr. (Tel.) Wie das Marineamt bekannt gibt, ist **ein von Bord des Schlachtschiffes „Nevada" vermittels eines Katapultes abgeschossenes Flugzeug explodiert.** Der Führer des Flugzeuges, ein Marineleutnant, fand den Tod. Es ist dies der erste Unfall dieser Art. Bei den von der amerikanischen Marine verwendeten Katapulten werden die Flugzeuge mit Hilfe einer Pulverladung abgeschossen.

Aus Nah und Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Wuppertal**, 17. Febr. Nach dem Bericht der amtlichen Notierungs-Kommission am Schlachtviehmarkt Elberfeld vom 17. Februar betrug der Auftrieb: 715 Stück Großvieh, davon 268 Ochsen, 67 Bullen, 211 Kühe, 110 Färsen (Kalbinnen), 69 Fresser, 517 Kälber, 30 Schafe, 2 324 Schweine. — Dem Schlachthof im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 12 Ochsen, 12 Bullen, 16 Kühe, 28 Kälber, 312 Schweine. — **Marktverlauf**: In allen Gattungen sehr langsam. — **Preise**: Ochsen 58—61, —; 52—57, —; 46—51, —; Bullen 55—57, 50—54, —; Kühe 48—52, 42—47, 30—41, 25—29; Färsen 57—59, 52—56, 45—51; Fresser 42—48; Kälber —, 75—78, 60—70, 50—59; Schafe —; Schweine 77—79, 77—79, 76—78, 71—75, 71—73; Sauen 67—72.

Festnahme wegen Mordverdachts.

wp. **Essen**, 17. Febr. (Tel.) Festgenommen wegen dringenden Verdachts des Mordes, begangen am 25. 9. 1924 an der 13½ Jahre alten Schülerin Ursula Andersheiden an der Eschenstraße im Stadtwald, wurde ein in Essen wohnender 28jähriger Bergmann, der seinerzeit auf der Zeche Langenbrahm beschäftigt war. Er ist dem Gericht zugeführt worden. Es liegen so schwere Belastungsmomente vor, daß die Staatsanwaltschaft Erlaß eines Haftbefehls beantragt hat.

Explosion einer geheimen Brennerei. — Zwei Tote, sieben Verletzte.

wtb. **Reading** (Pennsylvanien), 17. Febr. (Tel.) In einem dreistöckigen Haus explodierte eine geheime Schnapsbrennerei mit solcher Gewalt, daß das Gebäude, das einen halben Häuserblock einnimmt, völlig zerstört wurde. Zwei Personen sind getötet und sieben verletzt worden.

Schweres Explosionsunglück.

wp. **Duisburg**, 17. Febr. (Tel.) Im Hochofenwerk 2 der Vereinigten Stahlwerke, Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich, ereignete sich in der Nacht zum Montag gegen 1.40 Uhr eine Explosion, die vermutlich auf Kohlenstaub oder Zersetzung von Stickstoffverbindungen zurückzuführen ist. Die Explosion war so stark, daß das Mauerwerk des Ofens zehn Meter hoch und sechs Meter breit mit Kühlkisten herausgeschleudert wurde. Durch die so entstandene Oeffnung ergossen sich die glühenden Koks-, Eisen- und Erzmassen aus dem Ofen. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verbrennungsverletzungen. Es handelt sich um den 50jährigen Arbeiter Friedrich Oettcher aus Hamborn, der am Kopfe und Rücken sowie an Armen und Beinen schwere Verbrennungen erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, und den 32jährigen Arbeiter Friedrich Brück aus Duisburg, der ebenfalls mit Verbrennungen am Kopf und Rücken ins Krankenhaus gebracht wurde. Oettcher schwebt in Lebensgefahr.

Schweres Eisenbahnunglück in der Nähe von Glasgow.

wtb. **London**, 18. Febr. (Funkspruch.) **Bei Ruther Glen, in der Nähe von Glasgow, hat sich gestern abend ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet. In dem dichten Nebel, der über der Gegend lag, ist ein Zug auf einen Vorzug aufgefahren. Nach Mitteilungen der an den Bergungsarbeiten Beteiligten wurden etwa 70 Fahrgäste unter den Trümmern der zerstörten Wagen begraben und verletzt. Die Verwundeten wurden so schnell wie möglich teils durch Kraftwagen, teils durch Sonderzug in die benachbarten Krankenhäuser gebracht. Weitere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.**

Die Kältewelle in den Vereinigten Staaten.

40 Grad Kälte.

wtb. **Neuyork**, 18. Febr. (Funkspruch.) **Die ungewöhnliche Kältewelle in den Oststaaten der Vereinigten Staaten dauert vielfach unvermindert an. Die Kälte verursacht viele Leiden. Die Schiffahrt wird durch die Stürme stark behindert. Aus Neuengland, wo Temperaturen von 22—34 Grad gemessen wurden, werden 10 Todesfälle gemeldet. In Saranac Lake im Staate Neuyork herrschen 37 Grad unter Null und in Cupper Lale im Staate Neuyork werden 40 Grad unter Null gemeldet. Aus Capemay (Staat Neujersey) wird gemeldet, daß 4 Mann von der Besatzung eines im Sturm untergegangenen Kohlenschiffes in dem treibenden Rettungsboot erfroren aufgefunden wurden, nachdem die ganze Nacht nach ihnen gesucht worden war.**

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Für die Siebenstundenschicht.

cnb. **Essen**, 18. Febr. (Funkspruch.) Die Deutsche Bergarbeiterzeitung, das offizielle Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, kündigt in einem Artikel eine internationale Aktion für die Siebenstundenschicht im Bergbau an.

Sanierung der Frankfurter Bankverein A.-G., Frankfurt a. M. durch die Stadt Frankfurt a. M.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 18. Febr. (Funkspruch.) Bei der Frankfurter Bankverein A.-G., Frankfurt a. M., hat sich in den letzten Tagen ein Anlehnungsbedürfnis herausgestellt. Durch eine zu ausgedehnte Hergabe von Krediten ist ein Verlust entstanden, der mit rund zwei Millionen Reichsmark angegeben wird. Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. hat in einer Sitzung am Montagnachmittag beschlossen, mit Rücksicht auf die daran beteiligten 30 000 Sparer und Einleger mit etwa sieben Millionen Reichsmark Gesamtbetrag, die sich zum größten Teil aus Kreisen des Frankfurter Mittelstandes, des Handwerks und der Arbeiterschaft zusammensetzen, durch die städtische Sparkasse eine Sanierungsaktion einzuleiten, um die Sicherheit der Einlagen und Kontokorrent-Forderungen mit vollem Umfang zu gewährleisten. Zu diesem Zweck soll nach Informationen des WTB-Handelsdienstes ein Betrag von rd. 1 700 000 Reichsmark bereitgestellt werden. Ferner werden ein Direktor der städtischen Sparkasse und ein anderer höherer Beamter in den Vorstand der Frankfurter Bankverein A.-G., Frankfurt a. M., eintreten.

Besudelung einer Synagoge.

cnb. **Berlin**, 18. Febr. (Funkspruch.) In der Nacht zum Sonntag ist die Synagoge am Kottbuser Tor von unbekannten Tätern in einer unerhört gemeinen Weise besudelt worden. Die ganze Front des Gotteshauses und seine Türen sind mit 20 Hakenkreuzen in Höhe von 1 Meter bemalt worden. Ueber die ganze Breite der Fassade erstrecken sich die Worte: „Juda verrecke! Juda den Tod! Die Rache naht!" Bei allen Vorübergehenden herrscht, wie die Blätter berichten, große Entrüstung über das Bubenstück.

Geheimrat Prof. Dr. Schwalbe †.

wtb. **Berlin**, 18. Febr. (Funkspruch.) Der Herausgeber der „Deutschen medizinischen Wochenschrift", Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Julius Schwalbe ist hier gestern im Alter von 66 Jahren gestorben.

Verhaftungen wegen Aufreizung zum militärischen Ungehorsam.

wtb. **Paris**, 17. Febr. (Funkspruch.) Wie Temps aus Kolmar berichtet, sind in Verfolg der gerichtlichen Nachforschungen wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. In einem Falle handelt es sich um einen aus Lyon stammenden Soldaten bei einem Kolmarer Regiment, in dem andern, weil ein Vorsitzender der kommunistischen Jugendvereinigung in Kolmar, der antimilitärische Flugschriften verkauft haben soll.

Thomas bereist den Balkan.

wtb. **Genf**, 18. Febr. (Funkspruch.) Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Thomas, hat eine Rundreise durch die Balkan-Hauptstädte Bukarest, Sofia, Belgrad und Athen angetreten. Zweck der Reise ist eine Rücksprache mit den Regierungen über die Frage der Ratifikation der internationalen Arbeitsübereinkommen und ferner die Fühlungnahme mit den führenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen.

Eine neue politische Partei in England.

wtb. **London**, 18. Febr. (Funkspruch.) Der Zeitungsbesitzer Lord Beaverbrook kündigt die Bildung einer neuen politischen Partei an, die den Namen „Partei des Vereinigten Imperiums" führen werde. Der Hauptprogrammpunkt der neuen Partei soll der freie Güteraustausch innerhalb des gesamten britischen Imperiums sein.

Neuer Fund im Nemi-See.

wtb. **Rom**, 18. Febr. (Funkspruch.) Die Blätter melden, daß bei den Arbeiten für die Freilegung des zweiten Kaiserschiffes im Nemi-See, das bekanntlich über den abgesenkten Wasserspiegel herausragt, ein vergoldeter Bronzepfeiler von über einem Meter Höhe vorgefunden wurde. Er gehörte zur Innenausstattung des Schiffes und endet in einem künstlerisch gearbeiteten Doppelkopf mit zwei Faunggesichern, der eine Faun ist jung, der zweite alt und bärtig. Die Arbeit ist von außergewöhnlicher Präzision und erinnert an die Meisterwerke des Renaissancekünstlers Cellini. Das zutage geförderte Kunstwerk gehört, nach den Blättern, zu den vollkommensten künstlerischsten Bronzen des römischen Altertums. Daneben wurde ein vergoldeter Dachziegel aus Kupfer gefunden. Das zweite Schiff liegt noch zur Hälfte im Schlamm. Man hofft, bei der Freilegung auf weitere Funde dieser Art zu stoßen.

Auslandsreise der rumänischen Königin mit Prinzessin Ileana.

Die Hochzeit der Prinzessin mit Graf Hochberg auf unbestimmte Zeit verschoben.

cnb. **Bukarest**, 18. Febr. (Funkspruch.) Königin Marie und Prinzessin Ileana werden am Donnerstag nach Aegypten abreisen, von wo sie später nach Palästina reisen werden, um die heiligen Stätten zu besuchen. Diese Auslandsreise wird länger dauern, als ursprünglich geplant war. Graf Hochberg, der Bräutigam der Prinzessin Ileana, der gestern von Bukarest abgereist ist, wird die Prinzessin und die Königin nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, begleiten. Die auf den 27. April festgesetzte Hochzeit ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Australiens Beziehungen zur Rätenunion.

wtb. **Moskau**, 18. Febr. (Funkspruch.) **Die Räteboischaft in London ist, wie die Telegraphen-Agentur der Rätenunion meldet, vom britischen Außenminister davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die australische Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung eines Rätekonsulates in Australien gegeben habe.**

Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Altstadt e. V.

Schwerte, den 18. Februar 1930.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Altstadt e. V. zu Schwerte (Ruhr) hielt am gestrigen Abend im Gasthof „Zur Helle" eine außerordentliche Generalversammlung ab, die seitens der Mitglieder und Interessenten des Vereins einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Verein, der rund 200 Mitglieder zählt, erfreut sich mit der Zeit eines immer reger werdenden Zuspruchs, und die Ziele, die er sich im Interesse der Schwerter Altstadtbewohner gesetzt hat, sind unbedingt anzuerkennen und nachdrücklichst anzustreben. Gerade in der Altstadt, die bisher eine stiefmütterliche Behandlung hinsichtlich einer besseren Ausgestaltung erfahren hat, weist bezüglich der Straßenverhältnisse, Beleuchtungsanlagen usw. derartig viele Mängel auf, deren Beseitigung nicht dringend genug gefordert werden kann und schnellstens zur Ausführung kommen müssen. Aus dem Verlauf der gestrigen Versammlung, die äußerst anregend und aufklärend verlief, ging klar und eindeutig hervor, daß unter der Bürgerschaft der Altstadt eine Unzufriedenheit vorherrscht, die man sich nicht mehr verschärfen lassen sollte. Während in dem neuen Stadtteil Anschaffungen hinsichtlich einem der Stadt Schwerte würdigem Aussehen im reichen Maße von den zuständigen Stellen genehmigt und ausgeführt wurden, berücksichtigte man die Altstadt, wo dringende Aenderungen längst hätten vorgenommen werden müssen, wenig oder gar nicht; im Gegenteil, man hielt es für ratsam, auf bestimmte diesbezügliche Eingaben gar nicht zu antworten und erst auf wiederholtes Drängen seitens des rührigen Vorstandes war es möglich, in etwa die Stimmung zu erfahren, wie man über die Verhältnisse in der Altstadt denkt. Kein Wunder darum, wenn unter den Mitgliedern hierüber Empörung und Entrüstung laut wurde, die z. T. gesteigerte Formen annahm. Anerkennung und Dank sei den tätigen Vorstandsmitgliedern des Vereins nicht vorenthalten, die alles daran gesetzt haben, um im Interesse der Altstadtbewohner diejenigen Mängel zu beseitigen, die sich als Uebel schlimmster Art herausgestellt haben. Auch in Zukunft wird vom Verein nichts unversucht gelassen werden, um unhaltbaren Zuständen ein baldiges Ende zu bereiten. Hoffen wir, daß den Mühen und Arbeiten ein Erfolg nicht versagt bleibt.

Als Vorsitzender des Vereins eröffnete Apothekenbesitzer Dannhäuser gegen 8,30 Uhr die Versammlung und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Eine besondere Freude war es ihm, in dieser Versammlung auch einige Damen und Herren der Stadtvertretung begrüßen zu können und er bat diese, das Interesse für die Altstadt auch im Stadtparlament künftig mit in den Vordergrung zu stellen. Im ersten Vereinsjahr ist viel gearbeitet worden, aber durch die Ungunst der Verhältnisse habe man erst wenig erreicht. In 9 Sitzungen habe sich der Vorstand mit der Bessergestaltung der Altstadtverhältnisse befaßt, mehrere Eingaben seien an die Stadtverwaltung erfolgt, leider seien diese aber nicht zur Verhandlung gekommen. Die Interessengemeinschaft wolle nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen, aber das Interesse für die Altstadt läge ihr so am Herzen, daß es erforderlich sei, entsprechende Schritte zu unternehmen. Die Entwicklung des Ostens sei stark gefördert worden, während man die Altstadt vernachlässigt habe. Die bescheidensten Wünsche habe man zurückgestellt und für die Steuern, die die Altstadt aufbringe, würde der Osten ausgebaut. Am 20. März v. J. habe der Verein eine Eingabe an die Stadt gerichtet betr. Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, Schaffung einer guten Verbindung mit der Neustadt, (Abbruch des linken Flügels der Sparkasse zwecks Schaffung einer Verbindungsstraße), in dem unteren Teil der Ostbergerstraße (Kockelke-Haselhof), gründliche Ausbesserung der unzulänglichen Straßenpflaster, Anlage von Beleuchtungskörpern, Planierung der v. Lünenschen Wiese usw. Auf diese Eingabe sei jedoch nicht geantwortet worden. Erst aufgrund einer öffentlichen Anfrage in der Zeitung sei dem Verein am 3. Juni ein Schreiben vom Bürgermeister zugegangen, in dem u. a. gesagt wurde, daß eine Durchführung der Friedrichstraße nicht erfolgen könne, jedoch würde in absehbarer Zeit das Steinberg'sche Haus verschwinden, wodurch ein Durchgang durch die Nordstraße geschaffen würde. Die Anlage von Beleuchtungskörpern würde dagegen in kürzester Zeit erfolgen.

Herr Dannhäuser führte weiter aus, daß es eine Forderung der Stunde sei, daß ein sauberer Weg vom Neumarkt bis zur Siedlung geschaffen werde. Wenn man Hunderttausende für die Neustadt ausgebe, könnte ein viel geringerer Betrag die Stadt nicht arm machen. Eine diesbezgl. erneute Eingabe an den Magistrat sei am 12. Februar d. J. gerichtet und er hoffe, daß die neuen Stadtvertreter sich dafür einsetzen, daß derartige Schriftstücke auch wirklich dem Kollegium vorgetragen würden. Ferner sei es erforderlich, daß am Südwall (Ecke alte Mühle) ein Warnungsschild für Kraftwagen angebracht würde, da der Südwall, der von ortsunkundigen Fahrern teilweise benutzt wird, für den Autoverkehr unpassierbar sei. Die erfolgte Anlage von Beleuchtungskörpern sei nicht so ausgefallen, wie es dem Verein versprochen worden wäre. Nicht ausreichende alte Gaslaternen habe man zur Aufstellung gebracht. Bedauerlich sei es, daß ein einstimmiger Beschluß der Stadtverordneten, die elektrische Beleuchtung bis zum Brückentor durchzuführen, unberücksichtigt geblieben sei.

Nach diesen Ausführungen, die von der Tätigkeit des Vereins ein klares und übersichtliches Bild gaben, wurde zunächst die Versammlung für beschlußfähig erklärt. Dann wurde von Herrn Heuvermann der Kassenbericht erstattet. Auf die Dauer von 2 Jahren wurden zu Kassenrevisoren die Herren Wigge, Filbrich und Lippmann (Ersatzmitglied) gewählt, die die Kassenverhältnisse prüften und diese in bester Ordnung fanden. Dem Vorstand wie auch dem Kassierer wurde daraufhin Entlastung erteilt. Auf eine Anregung von Herrn Wigge, der sich auch der Vorstand anschloß, wurde in Anbetracht der günstigen Kassenverhältnisse der Beitrag für dieses Jahr auf eine Mark herabgesetzt.

Der Vorsitzende gab dann einen kurzen Ueberblick über die weiteren Ziele und Bestrebungen des Vereins. Da ist es einmal die Erhaltung der Straßenbahn durch die Altstadt. Ein weiteres unbedingtes Erfordernis sei die Bepflasterung der Hagenerstraße, ferner die Verbreiterung der Brückstraße an der kleinen evangelischen Kirche. Die Verbreiterung der Ostenstraße sei vom Bürgermeister zugesichert worden und zwar soll die Anlage eines Bürgersteiges am Bankhause Küster, Ulrich und Co. in Kürze erfolgen. Besonderen Dank wurde der anwesenden Stadtverordneten Frau Warstatt, die sich in der letzten Stadtverordnetensitzung hierfür warm eingesetzt habe, ausgesprochen.

Alsdann folgte die Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Durch das Los schieden die Herren Kaufhold, Stern und Linner aus. In den beiden ersten Fällen wurde Wiederwahl durch Zuruf vorgenommen und anstelle von Herrn Linner, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Beigeordneter Burgemeister in den Vorstand gewählt. Als neue Vertrauensmänner werden künftig die Herren Lünenschloß und Erdmann mit tätig sein.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, der sich eine rege Aussprache anschloß. Herr Filbrich bemängelte die schlechte Beleuchtung der Mährstraße, die man mit Lebensgefahr in der Dunkelheit passieren müsse. Herr Pferdekämper rügte die Mißstände in der Altstadt auf das schärfste. Vornehmlich die Kanalisierung lasse sehr zu wünschen übrig. Während man z. B. am Kirschbaumsweg Kanäle anlege, würde in der Altstadt nichts unternommen. Genau so verhalte es sich mit den Wegeverhältnissen (Kampstraße, Nordstraße usw.) Die Westenstraße spotte jeder Beschreibung, ferner die Kötterbachstraße.

Herr Friedrich trat für eine bessere Beleuchtung des Marktplatzes ein. Eine Bogenlampe genüge nicht, zumal sie auch oft versage.

Stadtverordneter Recke sprach sich ebenfalls für die Interessen des Vereins aus. Herr Lünenschloß ersuchte den Verein, sich ernent für eine ausreichende Beleuchtung des Südwalles einzusetzen. Ueber die Zustände in der Hüsingstraße äußerte sich Herr Tusch in eingehender Weise. Hinsichtlich der Beleuchtung würden oft die Lampen nicht brennen oder aber zu früh gelöscht; die Kanalisation fehle vollständig und sei dieser Mangel ein besonderes Kapitel. Der Geruch der Abwässer dringe in die Häuser und Verkaufsläden ein und verscheuche nicht selten die Kundschaft.

Frau Warstatt beschäftigte sich näher mit den Zuständen in der Osten- und Hüsingstraße. Besonders in der Ostenstraße müsse Wert auf Sauberkeit des Straßenpflasters gelegt werden. Bei nassem Wetter würden die Passanten, hervorgerufen durch die engen Straßenverhältnisse, von den Kraftwagen mit Schmutz bespritzt und es sei traurig, daß die Stadt ein solches Projekt, wie es die Altstadt sei, so wenig beachte. Ihre Fraktion würde künftig den Verhältnissen in der Altstadt noch mehr Beachtung schenken wie bisher und sich dafür einsetzen, daß hier Abhilfe geschaffen werde.

Nach einigen Schlußworten des Vorsitzenden konnte dann die Versammlung, die äußerst anreg nd verlaufen war, gegen 11 Uhr geschlossen we den. L-r.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Friedrich Hild Die drei Flegelbauern Fein kart. Mark 1.80.

Eine Bauerngeschichte aus dem Westerwald, die uns durch die Gestaltungskraft des bekannten Erzählers den Menschen dieser Erde nahe bringt. Der Lebensweg des Flegelbauern ist nicht mit Rosen bestreut; der harte Wille des Vaters die Trennung von der Jugendgeliebten, das kalte Leben neben einer ungeliebten Frau, das alles hat seinen Willen durchkreuzt. Doch aufrechten Sinnes geht er diesen Weg in Gottesfurcht.

Durch die Aufnahme einer kleinen Waise in sein Haus kommt ernster Zwist zwischen den Gatten auf, doch sein guter, reiner Wille wird jetzt stark und setzt sich durch. Und es ist köstlich, zu verfolgen, wie dieses Waisenkind an der Seite des Stiefbruders zum lieblichen Mädchen heranreift und wie der ganzen Familie ein Glück- und Segenskind in ihm erwächst. Dem Segen der Wohltat ist hier mit Liebe ein bunter Kranz geflochten.

Erhältlich in der Buchhandlung C. Braus.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 19. Februar.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Morgenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen.
11,20: Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Handarbeitsstunde für junge Mädchen.
15,30: Wirtschaftsdienst.
15,50: Frauenstunde.
16,10: Anton Lübke: „Elefantenjagd".
16,30: Beigeordneter Dr. Linnartz: „Die Schulraumnot der nächsten Jahre — ihre Gründe und Vorschläge zu ihrer Beseitigung".
16,50: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen.
17,30: Aus der deutschen romantischen Oper (Schallplatten).
18,30: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege.
18,50: Vom Tage.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Die Stunde des Arbeiters.
19,40: Direktor Dr. Michalke: „Entwicklung und Stand des Arbeitsnachweiswesens."
20,00: Abendmusik.
21,00: Symphoniekonzert.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Danach bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Der Vater

Skizze von Kurt Münzer.

Niemals, glaube ich, habe ich eine höhere und selbstlosere Liebe gesehen als damals in der wilden Nacht des Tanzlokals. Viel Zeit ist seitdem vergangen, und immer wieder, wenn von Beweisen und Opfern der Liebe die Rede ist, muß ich an jenen alten Mann denken, der in seinem Kellnerfrack mit der zweifelhaften Serviette ganz unserer Erde entrückt zu sein schien.

Das war damals, als ich in dem Ballsaal „Rote Nachtigall" Klavier spielte, in dem Sechs-Mann-Orchester, von acht Uhr abends bis drei Uhr nachts, oft noch über die erlaubte Stunde hinaus, ins Morgengrauen hinein, wenn ein reicher Wüstling etwas springen ließ.

Ich war erst wenige Tage dort, als mir ein alter Kellner auffiel, der anscheinend nur mit Aufbietung aller Kraft seinen Dienst tun konnte. Er mußte krank, gebrechlich, tief melancholisch sein, er trug an dem leichtesten Weinkühler wie an schwerer Last. Schweiß stand ihm auf der Stirn, und oft sah ich ihn mit zitternden Knien an der Wand lehnen, immer ängstlich bemüht, seine Schwäche vor dem Geschäftsführer, den Kollegen, den Gästen zu verbergen. Er mußte sich wohl hüten, seine Stellung zu verlieren. Die Mädchen, die im Lokal verkehrten, riefen ihn „Opapa"! Freundlich, harmlos neckend, witzelnd. Nur eine große Rothaarige, die nicht mehr jung, doch schön, üppig, übermütig, schien ihn nicht leiden zu mögen. Ich hörte sie einmal zu ihrem Kavalier sagen, als der Alte an ihren Tisch trat, Bestellung zu empfangen: „Nein, nicht diesen Alten, bitte. Ruf doch einen anderen Kellner!"

Das schien mir gar zu brutal und gemein.

Es war in derselben Nacht, daß ich beim Ankleiden in unserem kleinen Garderobenraum, nachts gegen zwei, den Kellner dort sitzen fand, wie ohnmächtig auf einem Stuhle hängend. Ich holte Kognak, schleppte den Alten nach Hause. Fenster und brachte ihn schließlich nach Hause. Er sprach kaum, aber er dankte mir sehr, und seit diesem Ereignis hatte er immer einen freundlichen Blick für mich, und wenn er uns ein Bier, ein Glas Wein aufs Podium setzte, reichte er es mir mit besonderem Lächeln.

Ich begleitete ihn dann des öfteren, und obschon ich irgend ein Schicksal witterte, fragte ich den Alten nie. Einmal, es war sechs Uhr morgens geworden, bestand ich darauf, den ganz Müden in seine Stube zu bringen. Aber es war keine Stube, in der er wohnte. Er schlief in einem elenden Bodenverschlag unterm Dache, während sein Einkommen doch zu Besserem berechtigt hätte.

Er sah mein Erstaunen und geheimnisvoll sagte er: „Ja, ich spare, ich muß sparen — für mein Kind."

Und als hätten diese Worte sein Herz geöffnet, erzählte er mir in derselben Stunde, in der kalten elenden Kammer, seine Geschichte.

„Haben Sie nicht das schöne Mädel mit dem kurzen roten Haar gesehen? Gewiß doch. Sie ist ja die Keckste und Lauteste, man könnte sagen, die Schamloseste. Und das ist meine Tochter ... Ja, meine Tochter, die nichts von mir wissen will. Und ich bin Kellner in diesem gemeinen Hause, nur um sie sehen zu können, um ihr nahe sein zu dürfen, um ihre Stimme zu hören. Aber sie tut, als kenne sie mich nicht, und kein Mensch ahnt auch nur, daß ich ihr Vater bin ... Wie das kam? Weiß ich es selbst? Fünfundzwanzig Jahre war sie mein gutes, ehrliches, anständiges Kind; dann verliebte sie sich in einen Chauffeur. Das war ein schöner, aber schlechter Kerl, er verließ sie, nachdem er alles erreicht hatte. Und damit fing es an. War es Trotz von ihr oder Verzweiflung; sie ging tanzen, sie ging auf die Straße, hörte zu arbeiten auf, mietete sich eine Stube ... Und als ich ihr einmal Vorhaltungen machte, sie sollte an die selige Mutter denken, da lief sie mir einfach weg, ohne Worte, ohne Abschied ... Ich habe lange Zeit gebraucht, ehe ich sie fand. Ich handelte nachts mit Streichhölzern in der Friedrichstraße, und da sah ich sie dann mit einem Herrn. Ich ging ihnen nach und seitdem habe ich sie nicht mehr aus den Augen verloren. Ich liebe sie noch viemehr als früher und warte nur, daß sie sich besinnt und zu mir zurückkommt. Denn einmal, einmal muß sie doch ...:

Nach dieser Nacht waren wir Freunde, der alte Kellner und ich junger Klavierspieler. Mit vielen, vielen Einzelheiten wiederholte er oft seine Geschichte, und ich sah nun dem roten Mädel mit Teilnahme zu. Wirklich, sie war von den dreißig Frauen die übermütigste und gemeinste. Aber wer wußte, wie es in ihrem Herzen aussah? ...

Und dann kam jene unvergeßliche Nacht Eine Bande Ausländer war in die „Rote Nachtigall" eingebrochen, junge Leute vom Balkan, bleich, schwarzhaarig, schön und gelenk, des saftigsten Lebens voll. Sekt floß in Strömen — auch für uns Musikanten; und bald war der ganze Saal ein einziger Rausch und Taumel. Die wildeste war die Kellnertochter. Ihr Haar lohte, ihre weiße Haut phosphoreszierte, sie sang kesse Texte zu den Tänzen, die wir spielten. Jetzt arrangierten sie einen Tanz, in dem sie insgesamt einen Knäuel bildeten, die dreißig, vierzig Paare waren nur noch ein einziges Ganzes, die Musik schrillte und gellte, und taumelnd lösten sich endlich die Bacchanten. Da schrie der schöne Junge: „Meine Brieftasche! Man hat mir die Brieftasche gestohlen! Türen zu! Haltet die Diebin!"

Der alte Kellner hatte an meinem Flügel gelehnt zugesehen. Jetzt sah ich, wie plötzlich seine Tochter neben ihm stand. „Gib her!" leuchte er. Er ahnte, er wußte alles. Sie griff in ihren Ausschnitt und steckte ihm ein Portefeuille zu. Niemand sah das, nur ich.

Dann plötzlich Stille. Kriminalbeamte waren im Saale, sie zeigten ihr Marken, brachten Ordnung in das Chaos. Alle Mädchen sollten Rede und Antwort stehen, alle untersucht werden. Aber der Bestohlene rief: „Es kann nur meine Tänzerin gewesen sein! Sucht sie, nehmt sie fest. Sie war's! Wo ist sie?"

Da stand sie plötzlich allein, plötzlich nüchtern. Vielleicht wollte sie gestehen, vom guten Geiste getrieben. Aber ehe man sie fragen, ehe sie etwas sagen konnte, trat der alte Kellner vor und leise: „Beschuldigt niemanden. Ich bins gewesen. Da ist die Tasche, es fehlt nichts."

Es nützte nicht, daß der junge Mann sich zufrieden gab und die Sache erledigt wissen wollte. Die Beamten führten den Alten ab. Das Mädchen rührte sich nicht. Erst als er, ohne sie anzublicken, hinausgegangen war, fiel sie zusammen, schluchzte, lachte, wurde in die Garderobe getragen, von den anderen Mädchen heimgebracht.

Aber der Vater hat sich in derselben Nacht aufgehängt. An den Hosenträgern, die ihm seine Tochter einmal — in glücklicher Zeit — gestickt hatte. Er hinterließ einen Brief an mich, mit Blei auf seinen Kellnerblock geschrieben. Und darin stand, am Schluß mit zitternder Hand: „Sagen Sie ihr, sie soll gut und brav werden. Denn es wird niemand mehr da sein, der sie rettet, wenn sie fehl tritt."

Humor

Ausweg.

„Aber, Menschenskind, du hast keine Stellung und willst heiraten? Glaubst du denn, du kannst von der Liebe leben?"

„Ach nee. Um was handelt es sich denn?"

Aussicht.

„Nachdem mir in der Welt alles schief gegangen ist, habe ich endlich mal Aussicht auf ein gutes Geschäft!"

„Ach, ich wohne jetzt Wertheim gegenüber!"

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Grober Unfug.** Die Verkehrspolizei gibt sich alle Mühe, Leben und Sicherheit des Publikums auf der Straße durch Einführung von Verkehrsschildern zu sichern. Leider findet diese Einrichtung nicht bei allen jungen Leuten Verständnis. Man konnte jetzt wieder beobachten, wo rohe Hände die auf der Provinzialstraße angebrachten Verkehrsschilder mit Spazierstöcken und Steinen demoliert haben. Auch haben angetrunkene junge Burschen in den letzten Tagen an verschiedenen Straßen der Umgegend Verkehrsschilder und Wegweiser von ihren Plätzen entfernt oder beschädigt. Derartiger grober Unfug ist nicht mehr als übermütiger Streich zu werten, sondern ist eine Flegelei und Rücksichtslosigkeit. Hoffentlich genügt diese Warnung an die Betreffenden, damit sie von ihrem unheilvollen Treiben ablassen.

— **Freitod durch Erhängen.** Der auf der Kaiserstraße wohnhafte, in den 60er Jahren stehende Kohlenhändler F. machte seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende. Wirtschaftliche Sorgen dürften dem betagten Mann, der früher bessere Tage gesehen hat und wie so viele andere ein Opfer der Nachkriegszeit bezw. der Inflation geworden ist, die Veranlassung zum Selbstmord gewesen sein.

— **Schwerer Unfall auf dem Hörder Verein.** Der Arbeiter Rose war am Sonntag auf dem Hörder Verein mit dem Schmieren von Transmissionen beschäftigt. Er stand auf einer Leiter und tat einen Fehltritt. Aus beträchtlicher Höhe stürzte Rose ab und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu. Rose wurde in das Hüttenkrankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Er stammt aus Brücherhof bei Wellinghofen.

— **Einbruch in ein Ladengeschäft in Dortmund-Hombruch.** In vergangener Nacht verschafften sich unbekannte Diebe gewaltsam Einlaß in das in der Bahnhofstraße 47 gelegene Ladengeschäft Eisenstein. Nachdem sie die Ladentür erbrochen hatten, entwendeten sie aus den Warenvorräten Kaffee- und Zuckerwaren im Gesamtwert von etwa 250 Mark. Die Diebe sind entkommen. Die Kriminalpolizei hat entsprechende Ermittlungen aufgenommen.

a **Schüren.** Dem Erfrierungstod nahe. Der Erwerbslose J. K. war abends in eine Gesellschaft geraten, in der dem Alkohol reichlich zugesprochen wurde. Da K. sonst solide ist, hatte man es darauf abgesehen, ihn betrunken zu machen, was ihnen auch leicht gelang. In später Abendstunde suchte K. sein Heim. In der Wasserstraße setzte er sich ermüdet nieder. In den ersten Morgenstunden wurde er völlig steifgefroren aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten erst nach langer Zeit Erfolg.

l **Syburg.** Winterfest des Krieger- und Landwehrvereins. Die diesjährige Veranstaltung wies wie immer, einen zahlreichen Besuch auf. Ein reichhaltiges Programm wechselte in bunter Reihenfolge ab, so daß die Stunden wie im Fluge vergingen. Eine gute Musik und einige Unterhaltungskünstler sorgten für Humor und Stimmung und herrschte Fidelitas schon sehr bald in hohem Grade.

---

a **Holzwickede.** Verkehrsunfall. Auf der Köln-Berlinerstraße in der Nähe der Wirtschaft Grüner, stießen zwei Personenkraftwagen mit voller Wucht zusammen. Von den Insassen kamen zwei schwer verletzt ins Krankenhaus. Die beiden beschädigten Wagen mußten abgeschleppt werden.

h. **Lünen.** Todessprung im Hospital. Die im Marienhospital untergebrachte 70jährige Witwe Minna R. aus Brambauer sprang in geistiger Umnachtung aus dem 3. Stockwerk in den Binnenhof, wo sie schwer verletzt aufgehoben wurde. Sie starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie man hört, war die alte Frau von dem kürzlich erfolgten Tod einer Tochter so erschüttert.

Lünen. Nach 6 qualvollen Wochen gestorben. Das eineinhalbjährige Söhnchen der Eheleute J. W. in Altstedde hatte am Neujahrstage einen Topf kochenden Wassers vom Ofen heruntergerissen und sich am ganzen Körper verbrannt. Das Kind war nicht mehr zu retten. Nach 6 qualvollen Wochen ist es jetzt im Krankenhaus gestorben.

a **Hamm.** Mit 90 Jahren Diamantene Hochzeit. Ein hochbetagtes Ehepaar A. Buchholz und Elisabeth geborene Muß kann am 19. Februar im nahen Hilgeroth das Fest der Diamantenen Hochzeit bei bester Gesundheit feiern. Der Jubilar ist 90, die Gattin 80 Jahre alt. 14 Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, wovon 11 noch leben.

a **Lücklemberg.** Immer dasselbe. Auf der Verbandsstraße fuhren zwei Radfahrer mit ihren Rädern direkt hinter einem Motorradfahrer, um schneller fortzukommen, in sausendem Tempo in der Richtung zur Eisenbahnunterführung. Als der Motorradfahrer dann plötzlich einem Kraftwagen ausbog, fuhren die Radfahrer aufeinander. Beide wurden außerdem von dem Kraftwagen angefahren. Nur der Geistesgegenwart des Führers war es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Die Radfahrer haben beide erhebliche Kopfverletzungen davon getragen.

h **Bielefeld.** 40 Prozesse zwischen Schwiegervater und -sohn. Wegen Hausfriedensbruchs standen der Gastwirt Barthel L. und sein berufsloser Sohn Toni in einer Berufungsverhandlung vor dem hiesigen Gericht. Die Verhandlungsklage zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater entrollte ein überaus „idyllisches Familienbild". Die Parteien haben bisher nicht weniger als 40 Prozesse untereinander in der gehässigsten Weise ausgefochten. Eines Tages rief die Tochter des L. ihren Vater an, daß sie angeblich von ihrem Manne wieder mißhandelt werde. In der Nacht zum 30. August vorigen Jahres machte sich der Vater mit seinem Sohne Toni daran, die Möbel im Hause seiner Tochter einzupacken. Da kehrte der Schwiegersohn plötzlich zurück. In einem Privatklageverfahren trug die Sache dem Vater und seinem Sohn Toni Geldstrafen von insgesamt 150 Mk. ein. Der Vater hatte mit der Berufung Erfolg und wurde freigesprochen. Die Berufung des Sohnes wurde wegen Nichterscheinens trotz gerichtlicher Anordnung nach den gesetzlichen Bestimmungen verworfen.

Handeln Tiere aus Instinkt oder Ueberlegung?

Der Wert praktischer Versuche für die Erkenntnis der Tierseele. — Trügerische Intelligenzproben.

Von Wilhelm Ackermann.

Instinkt oder Ueberlegung — das sind die Schlagworte, mit denen sich zwei Gruppen von Naturforschern, die sich vorzugsweise mit der Tierpsychologie beschäftigen, seit langem auf das heftigste befehden. Die eine hält die Tiere für Geschöpfe ohne Verstand u. Gefühl, die andere erkennt ihnen dagegen alle oder doch fast alle dem Menschen eigenen psychischen Eigenschaften wie Bewußtsein, Gefühl, Ueberlegung zu. Beide stützen sich vielfach auf praktische Versuche und Erfahrungen; ja, nicht selten dienen die gleichen Beobachtungen, nur verschieden ausgelegt, für jede der sich bekämpfenden Richtungen als Beweismaterial.

Nun hat aber das Studium gewisser tierischer Handlungen, die unzweifelhaft instinktmäßig erfolgen, gelehrt, daß man in der Auslegung der so gemachten Erfahrungen außerordentlich vorsichtig sein muß. Zahlreiche Tiere, zu ihnen gehören vor allem viele Insekten, nehmen Handlungen vor, die von einem ganz bestimmten Zweckbewußtsein geleitet zu sein scheinen. Man denke nur an die Schlupfwespe, welche ihre Eier in zuvor durch einen Stich gelähmte, aber nicht getötete Käfer oder Spinnen legt, mit der Absicht, den Jungen nach dem Ausschlüpfen in dem unglücklichen Opfer gleich die erforderliche Nahrung zu beschaffen.

Aber kann man wirklich von einer bewußten „Absicht" der Wespe sprechen? Das Muttertier ist doch längst gestorben, wenn die Jungen ausschlüpfen; es kann gar nicht wissen, was aus ihnen und dem gelähmten Käfer einmal wird. Es ist also schwer, hier eine bewußte Handlung anzunehmen, und man dürfte der Wahrheit näher kommen, wenn man das Verhalten der Schlupfwespe als das Ergebnis der Erfahrungen von Tausenden, ja, Millionen früherer Generationen erklärt, die allmählich zu einer maschinenmäßigen, instinktiven Handlungsweise geführt haben.

Um zu sehen, ob manche Tiere tatsächlich aus einem vernunftgemäßen Denken heraus zu handeln vermögen, hat man in den letzten Jahren verschiedentlich Versuche angestellt, die interessante Ergebnisse zeitigten. Diese sind jedoch mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen, denn alle derartigen Experimente leiden an dem Uebelstande, daß die Tiere dabei vor Probleme gestellt werden, die ihnen unter natürlichen Verhältnissen, d. h. in der Freiheit, niemals begegnen. Hierhin gehört z. B. das beliebte Durchlaufen eines Irrgartens oder das Oeffnen einer Käfigtür. Je nachdem, wie schnell es dem Versuchstier gelingt, diese Aufgabe zu lösen, pflegt man dann Rückschlüsse auf seine Intelligenz zu ziehen.

Die zahlreichen bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen haben jedenfalls gelehrt, daß man sich hüten muß, das Verhalten der Tiere aus rein menschlichen Gesichtspunkten zu erklären. Es zeigte sich häufig, daß die Versuchsobjekte ihre Aufgaben nicht gleich beim ersten Male, sondern häufig erst nach einer Reihe von mißlungenen Versuchen lösten. Es hieß dann, sie hätten zuerst „Fehler" gemacht. Aber kann man in diesem Zusammenhang überhaupt von Fehlern sprechen? Die Probleme, vor welche die Tiere gestellt werden, sind für sie gar keine, denn in der freien Natur gibt es, um bei obigen Beispielen zu bleiben, weder Irrgärten noch Käfigtüren. Die Tatsache, daß das eine Tier nun eine solche Tür rascher öffnen lernt als ein anderes, ist mithin keineswegs ein Beweis für die höhere Intelligenz des ersteren. Man verlangt doch auch nicht von jemandem, der kaum rechnen kann, die Lösung einer schwierigen Aufgabe mit Integralen und Differentialen, von denen er keine Ahnung hat.

Dann wird bei derartigen Versuchen häufig der Fehler gemacht, daß ihre Ergebnisse mit einander verglichen werden, wo solche Vergleiche durch die Natur der Sache von vornherein ausgeschlossen erscheinen müßten. Man kann nicht Elefanten, Affen, Hunde, Katzen und Krähen vor die „Aufgabe" stellen, eine Tür durch Zurückschieben eines Riegels zu öffnen, und aus ihrem Verhalten Rückschlüsse auf ihre relative Intelligenz ziehen. Und doch haben ernst zu nehmende Wissenschaftler derartige vergleichende Versuche angestellt, ohne zu bedenken, daß die Voraussetzungen für die einzelnen Tiere gänzlich verschieden sind. Man braucht ja nur an die so durchaus anders gearteten Organe, Rüssel, Pfote, Schnabel, zu denken, die den einzelnen Versuchsobjekten zur Verfügung stehen. Oder man hat einen Affen und einen Hund gelehrt, durch Ziehen an einem Strick einen Korb mit Futter aus einer Vertiefung herauszuholen. Der Affe zieht mit den Vorderhänden an dem Strick und sieht den Korb dabei immer näher kommen; der Hund muß ihn mit den Zähnen ergreifen und sich damit von der Stelle, wo der erwartete Lohn seiner Bemühungen erscheint, entfernen. Wenn der Affe nun, wars nur natürlich erscheint, seine Aufgabe schneller erfaßt, ist er darum intelligenter als der Hund? Schwerlich, zumal er in einzelnen Fällen den Korb auch hochzog, wenn gar kein Futter sich darin befand.

Man begreift, wie angebracht es ist, bei der Bewertung aller derartiger Versuche die größte Vorsicht walten zu lassen. Nun wo wir Tiere in ihrer natürlichen Umgebung unter ihnen vertrauten Verhältnissen beobachten können, dürfen wir ihr Handeln als Maßstab für das Vorhandensein geistiger Kräfte werten. Es gibt auch da schon Beobachtungen genug, die wenigstens bei höheren Tieren bestimmte psychische Eigenschaften, die wir an sich nur beim Menschen erwarten, erkennen lassen. Durch Versuche unter unnatürlichen, künstlich herbei geführten Verhältnissen läßt sich die Frage „Handeln die Tiere aus Instinkt oder Ueberlegung?" jedenfalls niemals lösen.

Unter den Buschmännern verwildert.

Der kürzlich aus dem schwarzen Erdteil nach England zurückgekehrte Forschungsreisende W. J. Makin brachte eine merkwürdige Kunde aus dem südafrikanischen Busch mit. Am Rande der Kalahari traf er unvermutet auf einen Engländer, der peinlich sauber nach der Mode des Ausgangs des vorigen Jahrhunderts gekleidet war und sich als Morris, einstigen Schullehrer, vorstellte. Er lebte in einer Buschmannshütte zwischen den Wilden und schien die europäischen Kleider nur angezogen zu haben, um den Forscher zu ehren. Sonst zeigte sich der Einsiedler dem Reisenden gegenüber sehr wortkarg, vor allem vermied er es, für seinen Aufenthalt unter den Buschmännern irgend welche Erklärung zu geben. Er ließ aber durchsickern, daß er eine Art Naturforscher sei und an einem Werk arbeite, dessen Manuskriptseiten sich in seiner Hütte von Jahr zu Jahr anhäufen. Mit ihm lebten ein etwa 23jähriger Sohn, der wie die Buschmänner vollkommen nackt ging, und zwei weiße Töchter, die ihm in der Kalahari geboren worden waren und nichts von der Zivilisation wußten. Beide waren außerordentlich scheu und verkrochen sich vor den Europäern. Der ehemalige Schulmeister erklärte Makin, er bedauere es sehr, daß sein Sohn vollständig Buschmann geworden sei, mit ihnen und mit Pfeil und Bogen auf die Jagd gehe und sich in jeder Beziehung als Wilder benehme. Dieser Kummer scheint aber den Alten nur zeitweise zu drücken, denn in den Nächten hatte Makin das zweifelhafte Vergnügen, beobachten zu müssen, wie auch der Vater das letzte Stück Zivilisation ablegte, um mit den Buschmännern um das Feuer zu tanzen. Bei seiner Rückkehr nach England konnte Makin an Hand der wenigen Angaben, die ihm der Weiße im afrikanischen Busch gemacht hatte, feststellen, daß ein großes Londoner Museum eine Reihe von afrikanischen Kuriositäten besaß, die der ehemalige Schullehrr gesammelt und selbst wissenschaftlich beschrieben hatte.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am 19. Februar 1930, 10 Uhr, im Versteigerungslokale Möller hier (Westenstraße), bezw. an Ort und Stelle:
1 Zimmerofen
1 Vertikow,
1 Flurgarderobe
u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 679
Schwerte, 18. Febr. 1930
Kubon,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Das gute, echte
Kommißbrot
erhält man bei 322
Otto Schulte
Bäckerei und Konditorei
Haselackstraße 1.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Mittwoch, den 19. Febr. 1930, vorm. 10 Uhr in Schwerte, Westenstraße 15:
2 Sofas
1 elektr. Sprechapparat
1 Fahrrad
1 Büfett
1 Schneider-Nähmaschine, „Singer", Nr. 4 382 759
1 Posten Haarwasser, Parfüm u. Schminke
1 Regal
1 Theke
1 Schreibmaschine „Mignon"
u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. 678
Schwerte, 18. Febr. 1930
Kötter,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Inserate haben Erfolg!

Karl Förster
Wilhelmine Förster
geb. Schniewind
Vermählte
Schwerte, den 18. Februar 1930
Hörderstr. 20 676

Steinweg, Schwerte
Friedrichstr. 5
Tel. 2486.
Buchhaltung, Abschluß-Bilanzarbeiten, Steuerberatung
Hilfe bei Zahlungsstockungen
Einzug von Forderungen.

Rosenmontag
Elite-Kostümfest
Im Freischütz

Heinr. Hosang
Markt 6 - Fernruf 2430
Spezialgeschäft für:
Vorhangstoffe - Dekorationsstoffe
Möbelstoffe - Teppiche - Läufer
Linoleum - Stragula - Balatum.

Lichtspiele zur Reichskrone
Nur heute und morgen
2 billige Kinotage
Ermäßigte Eintrittspreise
Wir zeigen ein großes Programm
Carlo Aldini der bekannte und beliebte Künstler in:
Der Held der Arena
Großes historisches Drama in 7 Akten
Der Tag der Vergeltung
Eine Tragödie aus dem Leben in 7 ergreifenden Akten
Donnerstag abend 8¼ Uhr
Ein einmaliger
Hermann-Löns-Abend
mit dem fesselnden Kulturfilmwerk aus des Dichters Welt
Hermann Löns und seine Heide
Karl Blume, der Komponist vieler Löns-Lieder singt einige Löns-Lieder zur Laute, u. a. „Grün ist die Heide" 677

Otto KLEIN
Kaffee
Campinas-Brasil
Melange
673 **Pfund 2.60**

Hamburger Fischhalle
Schwerte, Hagenerstr. 2,
empfiehlt Ia frischen Fisch direkt vom Fangplatz auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft, Hagenerstr. 2, als **Schellfisch, Kabliau, Goldbarsch, Filet, Bratschellfisch usw., Ia feinste Räucherwaren u. Marinaden, Hering- und Fleischsalat** in pikanter Güte, Matjesheringe ff., Ia Salzheringe, Essig-, Senf- und Salz-Gurken
Hamburger Fischhalle

In 3 Tagen 482
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 1476.

4-5000 Mark
an II. Stelle hinter Sparkasse im Vorrang der Hauszinssteuerhypothek gegen hohe Zinsen f. sofort gesucht. Angeb. erb. unt. Nr. 674 an d. Geschäftsst.

Eleganter
Jagdwagen
zu verkaufen
F. Hennemann
Langschede-Ruhr
Telefon 11. 675

Sparkochplatten
50%
Kohlenersparnis
Carl Feit
Haushaltungswaren

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Unmöglicher und möglicher Krieg

Die Londoner Flottenkonferenz tritt heute in die fünfte Verhandlungswoche ein. Das Ergebnis der ersten vier Wochen sind vier Denkschriften. Nur Italien, das sich bisher überhaupt im Hintergrund gehalten hat, hat darauf verzichtet, seine Wünsche in einer Denkschrift niederzulegen. Aber was nicht ist, kann ja noch kommen. Man hat es in London nicht eilig und kann geduldig warten. Vorläufig hat man noch nicht einmal die französische Denkschrift verdaut. In dieser Denkschrift hat Frankreich aufs neue jedes Nachgeben in der Frage der Flottenmächte von „politischen Garantien" abhängig gemacht. Damit ist wiederum die politische Frage in den Vordergrund geschoben worden.

Frankreich befindet sich bei seiner Forderung in einer sehr starken Stellung. England hat als einladende Macht ein besonderes Interesse daran, daß die Konferenz zu einem positiven Ergebnis gelangt. Die englische Arbeiterpartei hat überdies noch ein besonderes Interesse daran, mit der Flottenfrage zugleich das Problem England-Amerika zu lösen, dem die konservative Regierung nicht beizukommen vermochte. Andrerseits ist auch Amerika so stark an der Vorbereitung der Konferenz beteiligt, daß auch der amerikanischen Regierung daran gelegen sein muß, zu einem Ergebnis zu gelangen.

Unter Ausschaltung von Japan und Italien haben deshalb England und Amerika neue Verhandlungen mit Frankreich aufgenommen, in denen festgestellt werden soll, unter welchen politischen Bedingungen Frankreich zu Abstrichen bereit ist. Es hat bereits eine grundlegende Besprechung stattgefunden, bei der sich Macdonald durch Hinzuziehung Hendersons und des Marineministers Alexander, Stimson durch Hinzuziehung des Senators Robinson und des Botschafters Morrow verstärkten, während für Frankreich Tardieu und Briand teilnahmen. Das Wochenende hat diese Verhandlungen unterbrochen, doch dürften sie im Laufe dieser Woche fortgesetzt werden.

Deutschland hat ein besonderes Interesse daran, diese Verhandlungen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, weil davon auch der Locarno-Pakt berührt werden kann. In dem Locarnovertrag hat England die durch den Versailler Vertrag festgesetzte Rheingrenze bekanntlich garantiert. Diese Garantie ist aber doppelseitig. Sie sichert nicht nur Frankreich englische Hilfe im Fall eines deutschen Angriffs zu, sondern sie gibt auch Deutschland die gleiche Sicherheit gegen französische Raubgelüste. In seiner Denkschrift hat nun Frankreich einen Krieg zwischen Frankreich und England oder Amerika als undenkbar bezeichnet. In diesem Sinne soll offenbar auch der politische Pakt gehalten sein, von dem Frankreich Abstriche an seinem Flottenprogramm abhängig machen will. Der Pakt kann doch nur einen Sinn haben, wenn sich Amerika und insbesondere England darin verpflichten, sich jedes Angriffs gegen Frankreich zu enthalten. Damit würde sich England aber in Widerspruch mit dem Locarno-Pakt setzen, der unter gewissen Umständen kriegerische Maßnahmen Englands gegen Frankreich vorsieht. Bei der Inselage Englands ist dabei eine Mitwirkung der englischen Flotte selbstverständlich.

Die französische Denkschrift hat übrigens in Italien peinlichstes Aufsehen erregt. Man empfindet es als taktlos, daß Frankreich einen Krieg mit England und Amerika für unmöglich erklärt, Japan und Italien dabei aber nicht erwähnt. Japan kann in Anbetracht seiner geographischen Lage bei dieser Erörterung außer Betracht bleiben. Die Nichterwähnung Italiens kann aber doch nur bedeuten, daß Frankreich einen Krieg mit Italien durchaus für denkbar hält, und daß sich letzten Endes der von England und Amerika geforderte Sicherheitspakt gegen Italien richten soll. Die Wirkung der französischen Denkschrift dürfte daher sein, daß Italien nunmehr aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraustritt und stärker als bisher seine Forderungen geltend macht.

Der deutsche Ehrenfriedhof Bauvin

Die Ausgestaltung der deutschen Kriegergräberstätten in Frankreich durch den Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge schreitet rüstig vorwärts. Während die an 62 meist großen Sammelfriedhöfen in Angriff genommenen Arbeiten im Jahre 1930 fortgeführt werden, sind im Bauprogramm 1930 auch eine Reihe weiterer Friedhöfe für den Ausbau vorgesehen. Der deutsche Ehrenfriedhof Bauvin, der in der Nähe von Lille liegt, soll nun ebenfalls würdig ausgebaut werden. Baumanpflanzungen sind zwar schon vorgenommen, jedoch mußte der durchgreifende Ausbau dieser Anlage noch zurückgestellt werden. Neuerdings sind die Veteranen des Ref.-Inf.-Regt. 64 bemüht, Mittel für den Friedhof Bauvin aufzubringen, so daß daran gedacht werden kann, einen weiteren Teil der Arbeiten zu vergeben. Der Ausgestaltungsplan sieht zunächst die einheitliche Gestaltung und Zusammenfassung der aus drei Teilen bestehenden Anlage vor. Zu diesem Zweck wird der Mittelteil zu einem großen, ruhigen, von doppelten Baumreihen umfaßten Raum umgestaltet. Die übrigen Teile erhalten starke Baumeinrahmungen, die das quadratische Mittelfeld an drei Seiten abschließen. In der Mitte dieses Feldes ist ein runder Ehrenraum vorgesehen, der von zwei Reihen Pyramidenpappeln umstanden ist und mit Steinquadern belegt wird. Hier soll später ein schlichter Gedenkstein errichtet werden. Nach der Straße zu soll eine 10 Meter lange und 1 Meter hohe Mauer aus Poulseursandstein errichtet werden, die sich dann an die um den Friedhof angelegte Wildrosenhecke anschließt. In der Mitte der Mauer wird ein einfaches schmiedeeisernes Tor mit dem Zeichen des Volksbundes — den 5 Kreuzen — eingebaut. Wenn genügend Mittel zur Verfügung stehen, sollen die Hauptwege des Friedhofs noch mit Platten belegt und somit befestigt werden. Ausführlich berichtet die Februarnummer der Kriegsgräberfürsorge über diesen deutschen Heldenfriedhof. Probenummern sind von der Bezirksverbandsstelle in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43 I, Telefon S.-A. 23791, gratis zu beziehen. Der Bezugspreis für das ganze Jahr beträgt 2 RM.

Am 16. März, Sonntag „Reminiscere", feiern wir wiederum den Volkstrauertag. Möge das deutsche Volk nicht nur durch rege Beteiligung an den Gedächtnisfeiern im ganzen Lande beweisen, daß es seine Toten nicht vergessen hat, sondern möge es auch daran denken, daß fast zwei Millionen deutsche Söhne im Auslande bestattet sind. Die würdige und dauerhafte Herrichtung ihrer Ruhestätten durch die Heimat soll vor aller Welt Zeugnis von der Liebe und Treue des deutschen Volkes ablegen. Die Ortsgruppen des Volksbundes veranstalten überall auf den Ehrenfriedhöfen der Heimat Gedächtnisfeiern unter Teilnahme der Behörden, Vereine und der ganzen Bevölkerung, die mit dem Glockengeläute in allen deutschen Gauen um 13 Uhr und der Kranzniederlegung ihren Abschluß finden.

Vermischtes

ha **Eine Milliarde Prägungsgewinn.**

Ueber eine Milliarde beträgt der Nennwert der bisher geprägten und im Verkehr gebliebenen Reichsmünzen. Genauer sind es 1093½ Millionen, die das Reich so seit der Einführung der Rentenmark Ende 1923 als Münzgewinn insoweit vereinnahmen konnte, als nicht die verhältnismäßig geringen Prägungskosten abzuziehen sind. Die Hauptmasse der Milliarde kommen schon jetzt auf die Fünfmarkstücke, obgleich deren Herstellung noch nicht abgeschlossen ist. Sie haben einen Nennwert von fast 299 Millionen. An 2. Stelle kommen die Stücke zu 1 Mark mit 257 Millionen dann die zu 2 Mark mit fast 200 und die zu 3 Mark mit 166 Millionen, die Zehnpfennigstücke mit fast 62, die zu 5 Pfennig mit über 57½, während die zu 2 Pfennig fast 5 Millionen, die zu 1 Pfg. etwas über 4 Millionen Wert ausmachen. Von den Fünfzigpfennigstücken aus Aluminiumbronze sind immer noch fast für 7½ Millionen im Umlauf.

ha **Der schlechte Arbeitsmarkt.**

An der großen Arbeitslosigkeit von 2½ Millionen Hauptunterstützungsempfängern sind trotz des milden Winters die Außenberufe mit mehr als der Hälfte beteiligt. Die Entlassungen kamen auch in der Woche vom 3.—8. Februar noch nicht zum Stillstand. Bauten werden jetzt noch fertig und die Arbeiter entlassen. Neubauten nicht begonnen. Zögernd setzen die Anforderungen der Landwirtschaft ein. Die Dauer der Winterruhe nimmt zu. Dem Bergbau fehlt es an Absatz. Die Feierschichten nehmen zu. Beim Metall hat sich der Beschäftigungsrückgang verlangsamt. Bei der Bekleidung hat sich der Frühjahrsaufschwung durchgesetzt. Bei den Spinnstoffen ist die Lage überwiegend günstig. Beim Zellstoff und dem Papier drükken Entlassungen und Kurzarbeit. Aehnlich ist die Lage beim Leder, rückläufig bei den Nahrungs- und Genußmitteln. Bei der Vervielfältigung zeigt sich keine Besserung.

ha **Erziehungsbeihilfe für wirtschaftlichen Unterricht.**

Für die Erziehung und Ausbildung von Kriegswaisen gibt es Richtlinien, nach denen bei Mädchen jede Ausbildung zu fördern ist, die sie für den Beruf der Hausfrau und Mutter tüchtig macht. Beim Besuch hauswirtschaftlichen Unterrichts im Kochen, Plätten, Nähen, Zuschneiden können deshalb nach einer Verfügung des Reichsarbeitsministers Erziehungsbeihilfen gewährt werden, wenn der Unterricht nicht der Berufsausbildung im Sinne der Besoldungsvorschriften dient. Soweit staatliche Vorschriften bestehen, nach denen hauswirtschaftlichen Schulen unter bestimmten Voraussetzungen die staatliche Anerkennung verliehen wird, soll Wert darauf gelegt werden, daß der Unterricht in einer solchen Schule besucht wird. Im übrigen sollen die Fürsorgestellen mit den Arbeitsämtern prüfen, ob der Unterricht nach Art und Dauer den Anforderungen entspricht, der an eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung zu stellen ist.

ha **Der Fehlbetrag der Arbeitslosen-Versicherung.**

Der Zuschuß zu der Arbeitslosenversicherung hatte im November etwas über 17 Millionen Mark betragen. Im Dezember ist er auf über 51 Millionen angewachsen. Der Fehlbetrag an Geldmitteln bei der Hauptstelle ist damit im Laufe des Monats von 249 bis zum Ende des Jahres auf fast 319 Millionen gestiegen. Im Dezember hat allein das Landesarbeitsamt Brandenburg 7 Millionen Zuschüsse erfordert. Bayern 6,8, Sachsen 6,6, Mitteldeutschland 5,2, Schlesien 5,1, Rheinland 4,6, Hessen 4,1, Nordmark 3,2, Niedersachsen 2,9, Ostpreußen 2,4, Pommern 1,8, Südwestdeutschland 0,9, die Kasse der Hauptstelle 0,3,. Ein Ueberschuß wurde nur beim Landesarbeitsamt Westfalen mit 292 879 Mark erzielt. Ausgegeben wurden im Bezirk Brandenburg 18,3, Sachsen 14,7, Rheinland 14,4, Bayern 12,7, Mitteldeutschland 11,1, Schlesien 8,7, Hessen 8,2, Nordmark 8,1, Niedersachsen 7,0, Westfalen 6,9, Südwestdeutschland 6,2 usw., im ganzen 123,6 Millionen.

ha **Künstliche Abkürzungen im Fernsprechbuch.**

Unter Abkürzungen wie Ufa, Hazag, Kaffee Hag usw. im Fernsprechbuch ist eine bemerkenswerte Vorschrift in die Dienstanweisung der Post aufgenommen worden. Wenn Teilnehmer unter einer derartigen Abkürzung allgemein bekannt sind, so kann ein Hinweis auf die Haupteintragung unter der abgekürzten Bezeichnung der Firma zugelassen werden. Dies gilt auch für andere künstlich gebildete, aber gerichtlich nicht eingetragene Bezeichnungen. In die Haupteintragung selbst dürfen nur gerichtlich eingetragene Bezeichnungen aufgenommen werden.

Der Geizhals

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S).

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Weil du kein Mann bist, sondern ein Klein-Büble, das sich vor Papas Rute fürchtet." — Sie legte mit unnachahmlicher Drolligkeit den Ton auf die erste Silbe des Wortes Papa. — „Du bischt doch mündig, kannst auftrumpfe, dich auf eigene Füße stelle."

„Ach Gott, du weißt ja, wie Papa ist", sagte Fritz ängstlich.

„Er fürchtet sich — so ein Büble! Und das isch mein Bräutigam! — Du liebes Herrgöttle!"

„Ach, du fürchtest dich ja auch vor ihm!" sagte Fritz, indem er ohne besondere Erregung ruhig weiterlaute; denn er war dergleichen Vorwürfe längst gewöhnt. — „Uebrigens, wart's nur erst ab. Es kommt schon noch die Zeit, wo ich mir nicht mehr alles gefallen lasse. Es wird schon eines Tages anders werden ... ich werde meinen Willen schon noch durchsetzen!"

„Deinen Willen?!" rief Anna verächtlich. „Du Waschlappe — du Büble! Du harscht ja net amal ein'n eigenen Hausschlüssel."

Die beiden Zuhörerinnen brachen ohne Respekt für den Bruder und jungen Herrn in ein schallendes Gelächter aus. So hörten sie es nicht, daß sich leise die nach dem Flur führende Tür öffnete, durch die Fritz auch soeben gekommen war, und ein Männerkopf lauschend dahinter hervorspähte.

„Oho!" rief Fritz triumphierend, während er das angezweifelte eiserne Instrument aus der Tasche zog. „Ich keinen Hausschlüssel?! Da ist er — ich hab' ihn mir heimlich machen lassen."

„Was? Du hast dir' nen Schlüssel heimlich machen lassen, du Schlingel? Gleich gibst du ihn her!" rief Kaltenbach triumphierend, während er aus seinem Versteck hervorstürzte.

Die Mädchen kreischten erschrocken auf; Fritz blieb schreckensbleich, wie versteinert stehen.

„Was bedeutet denn das? He! — Feiert hier wohl in meiner Abwesenheit — he, Weißbier — Eier — Schinken?!" — Und dabei deutete er erstaunt und entrüstet auf die Ueberreste der Mahlzeit, die anklagend auf dem Tische standen.

„Was wollen Sie denn überhaupt hier im Wohnzimmer? Ihr Platz ist in der Küche!" herrschte er plötzlich Auguste an, die erschrokken zurückprallte.

„J — ich ... ich ..."

„Na, machen Sie Ihren Mund auf!"

„Ich — ich ich ..."

„Na, wird's bald?!"

„Ich ... ich fürchte mich so vor Ihnen", stammelte Auguste völlig eingeschüchtert.

„Marsch — in die Küche!" brüllte der Tyrann, und seine Stimme klang wie eine Trompete durchs ganze Haus.

„Also so geht's hinter meinem Rücken zu, wenn ich fort bin?! Ihr eßt Delikatessen und trinkt literweise Bier?! Ihr wißt doch, daß ich euch das verboten habe. Alkohol ist überhaupt Gift für junge Mädchen. Wo habt ihr denn das Geld dazu her — he?"

„Von unserem Taschengeld," stotterte Anna verlegen.

„Von eurem Taschengeld" sollt ihr euch Nähzeug kaufen, Bänder, Spitzen, Seife, Pasüm — aber keine Näschereien."

„Alles mit einer Mark die Woche?" fragte die kleine Schwäbin keck, die einzige, die dem Haustyrannen zuweilen zu widersprechen wagte

Kaltenbach schaute sie verblüfft an. Diesen Moment wollte Fritz benutzen, um ungesehen aus dem Zimmer zu schleichen. Doch mit den Worten: „Du bleibst, Fritz!", bannte ihn der Vater an seinen Platz.

„Als junger Mensch", fuhr Kaltenbach scheltend fort, „habe ich mit einer Mark wochen ..., daß heißt, tagelang gelebt. Darum habe ich es auch zu etwas gebracht ... Das heißt", verbesserte er sich schnell, „reich bin ich durchaus nicht, nur wohlhabend ... Das heißt, wohlhabend ist auch zuviel gesagt. Ich habe gerade eben mein Auskommen. Freilich, zu üppigen Gelagen mit Bier und Delikatessen reicht's nicht. Sparen, sparen muß man — besonders in der Jugend! Nehmt euch ein Beispiel an mir! Wegen dem bißchen Fleisch und der paar Fische bin ich extra nach dem Alexanderplatz gegangen."

„Wirklich zu Fuß?" fragte Anna ungläubig.

„Na, denkst du vielleicht, ich fahre Elektrische? Höchstens wenn ich krank bin! Das Laufen ist gesund und kostet nichts. In Zukunft sollt ihr mich nach der Markthalle begleiten, um das richtige Einkaufen zu lernen, statt im Tiergarten spazierenzugehen."

„Und dabei verbraucht man mehr Sohlen, als man an Fahrgeld spart", erwiderte Anna keck.

„Naseweis! — Wenn man Hufeisen und Nägel auf dem Absatz und den Sohlen trägt —"

„Na, hör' mal, Onkel — das kannscht du von uns Mädchen unmöglich verlange", unterbrach ihn seine Nichte schnell. „Ich kann doch nicht wie ein Gardekürassier 'rumlaufe!"

„Ach was! Ich werde dem Schuster Bescheid sagen ... Ihr braucht mir zuviel Sohlen" schnitt ihr der Onkel das Wort ab. — „Und nun marsch — in die Küche!"

Er öffnete sein Netz und zog triumphierend seine Einkäufe hervor, zuerst die gefundenen Blumen, die er den Mädchen mit der Weisung übergab, sie in eine Vase zu stecken.

„Blumen hascht du auch gekauft?" fragte Anna in höchstem Erstaunen.

„Gekauft" Unsinn! Die habe ich natürlich gratis bekommen."

„Pfui, die rieche ja nach Fischen!"

„Das macht doch nichts. Ihr braucht ja nicht daran zu riechen. — Und die Fische sind für heute mittag bestimmt."

„Das sind ja tote! — Du weißt doch, Onkel, jetzt im Sommer bei der Hitze —"

„Na, lebendig ißt man sie ja nicht; also bleibt es sich gleich! Sehen gerade so gut aus und kosten weniger."

„Schmecke sie auch gut?"

„Naseweis! Und hier sind Kutteln ... das ist eine Delikatesse, die ihr viel zu selten kocht! Und hier ist Blumenkohl. Die schwarzen Stellen könnt ihr herausschneiden."

„Du kaufscht immer die feinschte Sache ein, Onkel!" sagte Anna lachend, während sie mit Toni eiligst davonlief.

„Daß ihr mir mit der Margarine spart!" rief er ihnen ärgerlich nach.

„Und nun zu dir!" wandte er sich an seinen Sohn, der ängstlich, gleich einem ertappten Sünder, vor ihm stand. — „Du hast dir also einen Hausschlüssel machen lassen? Gib mir den mal sofort her!"

„Papa, den ... hab ich mir von meinem eigenen Geld —", wandte Fritz zögernd ein, während er das eiserne Instrument langsam und widerstrebend hervorzog.

„Ach was! Wer seinem Vater noch auf der Tasche liegt, der hat kein eigenes Geld und braucht keinen eigenen Schlüssel", rief der Rentier heftig, und riß ihm denselben gewaltsam aus der Hand.

„Papa?!"

„Was beliebt?! Wer die Beine unter meinen Tisch steckt, der hat sich mir zu fügen. Hier bin ich Herr — ganz allein. Verstanden?"

„Erlaube, Papa — ich verdiene doch eigentlich so viel, daß ich davon doch leben könnte."

„Aber wie leben?! — Deine Pension, die du mir zahlst, deckt kaum meine Kosten. Was würdest du wohl tun, wenn du mich nicht hättest? Verhungern würdest du ohne mich!"

„Warum hast du mich auch Kaufmann werden lassen?" entgegnete Fritz weinerlich. „Ich habe nun mal kein Talent dazu."

(Fortsetzung folgt.)

»AUS STADT UND LAND«

Erhaltet die Bäume

Schwerte, den 18. Februar 1930.

Nicht nur in den Großstädten, in den Städten, nein, auch auf dem Lande sind gar die Verhältnisse heute wirtschaftlich bitter ernst. Gar mancher Grundbesitzer, mancher Landwirt ist gezwungen, nur um seinen Betrieb selbst in bescheidensten Grenzen aufrecht zu erhalten, sich von Werten zu trennen, von denen eine Trennung ihm selbst den allergrößten Schmerz bereitet. Man sieht wohl den Verlust, braucht aber den Erlös, um sich mit Mühe und Not weiter über dem Wasser zu halten. So sieht man jetzt überall Holz aufgeschichtet, teilweise von recht gesunden und schönen Bäumen. Die vielen Stapelhaufen, die man heute allüberall im Lande findet, sind nicht allein Holz der vielen im vergangenen Winter erfrorenen Kirsch- und Nußbäume, nein, mancher gesunde Baum, manch prächtige Eiche muß jetzt der Art zum Opfer fallen, um notdürftig die Existenz des Besitzers weiter aufrecht zu erhalten.

Vielfach wird der Heimatschutz um Hilfe angegangen. Nun hat der Heimatschutz, selbst wenn er ein reicher Verein wäre, nicht die Mittel, die Naturdenkmäler des ganzen Landes zu kaufen und zu erhalten, das wäre auch nicht seine Aufgabe und würde auch nicht erzieherisch wirken, wenn man sich darauf verlassen würde, daß eine Landesstelle Naturschönheiten, Naturdenkmäler im ganzen Lande ankauft und erhält. Aber in manchen Fällen, wo bittere Not zur Fällung prächtiger Naturdenkmäler führt, wird es doch möglich sein, zu vermitteln und im Verhandlungswege, vielleicht bei entsprechender Zahlung einer kleinen jährlichen Entschädigung, manches Naturdenkmal zu retten.

Die Mahnung geht dahin, nur im äußersten Notfalle die Art zum Hiebe an unsere prächtigen Baumveteranen anzusetzen, nur dann, wenn wirklich bittere Not dazu treibt. Vorher wende man sich noch an den Heimatschutz, vielleicht findet er einen Ausweg.

Gedenktage.

18. Februar: 1546 Martin Luther in Eisleben gestorben (geboren 1483). — 1564 Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gestorben (geboren 1475) — 1849 Der Dichter Alexander Kielland in Stavanger geboren (gestorben 1906). — 1858 Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geboren (gestorben 1920).

Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 17. Februar.

Der Tiefdruckausläufer, der uns vereinzelt Schneefälle brachte, ist nach Osten, bezw. Südosten abgezogen. Von England her hat sich hoher Luftdruck über Südskandinavien aufgewölbt, sodaß heute morgen in Deutschland der Frost bei vorherrschend nördlichen bis nordöstlichen Winden an Stärke wieder etwas zugenommen hat. Die Temperaturen liegen im Süden bis 5 Grad unter dem Gefrierpunkt, vereinzelt fällt noch Schnee. Der Kahle Asten hatte —7 Grad, bedeckten Himmel und 25 cm. Schneehöhe. Die Wetterlage wird sich einige Tage ziemlich winterlich gestalten.

Aussichten bis Mittwoch: Wechselnd bewölkt, teilweise auch heiter, nur vereinzelt leichte Schneefälle, Frost an Stärke zunehmend.

Westfälischer Bauernverein, Bezirksverband „Industriegebiet".

Der Sprechtag des Westf. Bauernvereins, Bezirksverband „Industriegebiet" findet in Schwerte am Freitag, den 21. Februar, von 10 bis 12 Uhr in der Wirtschaft Potthoff statt.

Wieviel Feuerwehren hat Westfalen?

In der letzten Sitzung des Vorstandes des Provinzialausschusses Westfalen des Preußischen Landgemeindetages wurde mitgeteilt, daß allein in den westfälischen Landgemeinden 1114 Wehren mit 56 323 Mitgliedern bestehen. Die westfälische Provinzialfeuersozität hat zur Erhöhung der Feuersicherheit und Vervollkommnung des Feuerlöschwesens in der Provinz Westfalen für das laufende Jahr 1930 die Summe von 150 000 Mark als Beihilfen in ihrem Haushaltsplan vorgesehen.

ha Einheitliches Eisenbahnzollpapier.

Den Fachpapieren nach dem Zollausland sind vom Absender Warenerklärungen für die ausländischen Zollstellen beizugeben. Die Muster, die die einzelnen Zollverwaltungen vorschreiben, sind verschieden. Verlangt werden Warenerklärung, internationale Zolldeklaration, Stammerklärung, Deklaration, für die Geleitscheinabfertigung usw. Diese verschiedenen Muster sollen durch eine einheitliche Anmeldung für das Zollamt ersetzt werden. Von Deutschland nach Italien, Jugoslawien, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und der Tschechoslowakei darf der neue Vordruck im Güter- und Expreßgutverkehr zugleich als Warenerklärung des Absenders verwendet werden. Der neue Vordruck ersetzt auch den deutschen Zollbegleitzettel. Der Vordruck wird auch vom Ausland nach Deutschland benutzt. Die Eisenbahnstellen geben den neuen Vordruck erst nach Aufbrauch der Bestände an Vordrucken der alten Art aus. Vordrucke neuer Art werden aber angenommen, wie die Absender sie sich beschafft haben.

Landkreis Iserlohn

o Iserlohn. Versuchter Fabrikdiebstahl. Am Samstag abend gegen 8,30 Uhr wurde bei der Firma R. in der Pütterstraße ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Spitzbuben, die ihren Raub, Fassungsspäne, in einem Sack fortschleppen wollten, wurden überrascht. Unter Zurücklassung ihrer Beute suchten sie das Weite, wurden aber erkannt und zur Anzeige gebracht.

Amt Ergste

m. Ergste. Polizeibericht. In der abgelaufenen Woche wurden mehrere Hausierer bei Ausübung ihres Gewerbes ohne Wandergewerbeschein angetroffen. Neben einer Beschlagnahme der Waren sehen sie der Bestrafung entgegen.

m. Bürenbruch. Hohes Alter. Der Rentner Heinrich Hinkelmann, Bürenbruch, vollendet am Mittwoch, den 19. ds. Mts., sein 80. Lebensjahr. Herzlichsten Glückwunsch!

m. Berchum. Wegebau. Die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen über die notwendige Erbreiterung der Lennestraße Hohenlimburg—Berchum—Garenfeld sind endlich zu einem bestimmten Abschluß gekommen. Nachdem der Kreis Iserlohn in das Eigentum der zu zu erwerbenden Grundstücke eingewiesen worden ist, wird nunmehr mit den Arbeiten, welche der Fa. August Lindemann in Köln übertragen worden sind, begonnen. Zahlreiche Erwerbslose werden bei diesem Ausbau für längere Zeit lohnende Beschäftigung finden.

Amt Westhofen

l Westhofen. Kostümfest der Sängervereinigung e. V. Die von der Sängervereinigung veranstalteten Festlichkeiten erfreuen sich immer einer besonderen Beliebtheit bei der hiesigen Bürgerschaft, doch übertraf das Kostümfest am vergangenen Samstag abend alle Erwartungen. Schon bald herrschte ein buntes Leben und Treiben in dem gut dekorierten Saale der Wirtschaft Fritzenkötter. Die erweiterte Kapelle H. Schulte-Westhofen sorgte für die nötige Stimmung. An Preisen standen drei Damen-, 2 Herren- und 2 Clownpreise zur Verfügung, die alle einen hohen Wert präsentierten.

Turnen, Spiel, Sport

Boxen

Am kommenden Sonntag folgen die Reichsbahner der Einladung des Boxsports 1920 in Dortmund-Mengede. Namen wie Sieder, Bux 2, Stegmann, Hölscher usw. haben den Mengeder Boxsport zu einer äußerst schlagstarken Mannschaft gemacht.

Im Jgd.-Papiergewicht kämpfen Erdt 2 und Groll 2, auf die man sich ziemlich verlassen kann, gegen Horsthofer und Czerner M.

Müller im Papiergewicht kämpft nach längerer Pause gegen Hopf M.

Im Bantamgewicht hat diesmal Goercke gute Chance gegen Goebert M.

Hils, der bei seinem ersten Kampf in Altena gute Ansätze zeigte, bekommt den Gaumeister Sieder zum Gegner. Hoffentlich bleibt Hils jetzt von einer Handverletzung verschont.

Reichmann kämpft gegen den schlagstarken Leichgewichtler Bux 2 und nehmen wir an, daß Reichmann bei seinem letzten Kampf gelernt hat und wieder wie sonst gewinnt.

Minuth hat wieder einen schweren Gegner und zwar den Weltergewichtler Stegmann Aber die Reichsbahner können sich auch noch heute auf ihren Karl verlassen.

Richard Groll will im Weltergewicht Kubis M. durch K. o. erledigen.

Elksnat trifft auf den harten Rittersmann im Mittelgewicht. Trotz seiner zahlreichen Kämpfe wurde der Mengeder noch nie ausgezählt. Soll es bei dem Kampf gegen Elksnat der Fall sein?

Bei diesem Kampf treten die Schwerter das erste Mal mit bester Aufstellung an und dürften zum mindesten ein „Unentschieden" nach Hause bringen.

Zu dem am 23. hier stattfindenden Kampftag wurde der moralische Gaumeister und Westdeutscher Vertreter Stasch vom Boxsport 20 Dortmund gegen Müller im Fliegengewicht verpflichtet.

Handball

Reichsbahn Turn- und Sportverein Hengstey 1. gegen Reichsbahn Turn- und Sportverein Schwerte 1. Mannschaft 2:0 (1:0).

Zum Meisterschaftsspiel trafen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz am Gymnasium. Leider war der Platz in einer sehr schlechten Verfassung und die Schwerter in neuer Aufstellung konnten sich mit ihrem Einzelspiel nicht durchsetzen. Dem Innensturm wäre zu empfehlen, einmal den Außenleuten mehr Arbeit zu geben.

Hengstey hat Anwurf und bringt das Schwerter Tor stark in Gefahr. Trotz guter Abwehr der Verteidigung und des Torwarts gelang es doch dem H-Linken von Hengstey, das Führungstor unhaltbar einzusenden. Doch die Schwerter lassen den Mut nicht sinken, können aber den Ausgleich nicht erzielen.

Nach der Pause geht das Spiel eifrig hin und her. Manche Durchbrüche der Schwerter scheitern an der Verteidigung oder werden von dem guten Hengsteyer Torwart glänzend gehalten. In der 15. Minute machten die Hengsteyer abermals einen Durchbruch und zum zweiten Male muß der Schwerter Torwart hinter sich greifen. Das Resultat ist für die Hengsteyer ein sehr schmeichelhaftes, denn das Torverhältnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Zu erwähnen ist noch die sichere Leitung des Schiedsrichters For, Hagen.

Am kommenden Sonntag ist die Mannschaft spielfrei, am übernächsten Sonntag spielt sie in Schwerte gegen den vorjährigen Bezirksmeister, Reichsbahn T. u. Sp.-Verein Hagen. Um nicht eine allzugroße Niederlage zu erleiden, wäre den Schwertern zu raten, einmal ein schönes Zusamenspiel zu zeigen. Doch auch der Wettergott muß ein Einsehen haben, um die Mannschaft einmal zu einem Siege zu führen.

1.a Jgd. D.J.K. Schwerte — Hüsten 1 Jgd. (Südwestfalenmeister).

Das Spiel wurde nicht ausgetragen, da Hüsten in letzter Minute absagte.

1.b Jgd. D.J.K. Schwerte — 2. Jgd. Elma Hagen 0:1.

Nach 20 Minuten Spieldauer wurde das Spiel abgebrochen.

Fußball

Jugendabteilung des S. S. C. „Union" Schwerte.

Die Jugendabteilung des S. S. C. „Union" hat unter der Leitung ihres bewährten Obmannes einen guten Aufschwung genommen. Der Verein stellt zur Zeit drei Jugendmannschaften ins Feld, welche letzthin, auch gegen höhere Gegner gut abgeschnitten haben. Am Sonntag konnte man wiederum alle drei Jugendmannschaften des S. S. C. „Union" im Kampf sehen. — Zuerst spielten:

Union 2. Jgd. — Wandhofen 1. Jgd. 1:1.

Beide Mannschaften waren sich gleichwertig und das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Dann betraten

Union 3. Jgd. — Alemannia 2. Jgd. 1:1.

den Platz. Die Jüngsten waren ebenfalls den Alemannen zumindestens gleichwertig und konnten lange Zeit mit 1:0 führen, bis es Alemannia kurz vor Schluß gelang, gleichzuziehen und zwar durch einen Elfmeter.

Im Jugenddipl.-Spiel standen sich dann

Union 1. Jgd. — Alemannia 1. Jgd. 5:0

gegenüber. Hier gelang den Unionern ein hoher 5:0-Sieg und die Jungens bewiesen wiederum, daß sie gute Fortschritte gemacht haben. Zwei Tore bestanden aus Elfmeterstößen. Mit diesem Siege setzen sich die Unioner an die Spitze der Tabelle. Sie trugen bisher 5 Diplomspiele aus, davon wurden 4 gewonnen, 1 unentschieden, Torzahl 28:1. Dieses stellt der Stürmerreihe sowie auch der gesamten Hintermannschaft ein gutes Zeugnis aus. Hoffentlich kann sich Unions 1. Jgd. am Schluß der Saison als Meister vorstellen, denn die wirklich beste Mannschaft dieser Gruppe verdient auch den Titel.

Reichsbahn Turn- und Sportverein Schwerte 1. gegen Reichsbahn Turn- und Sportverein Hengstey 1. Mannschaft 7:1 (1:1).

Der hiesige Reichsbahn Sportverein empfing zum fälligen Meisterschaftsspiel die erste Mannschaft von Hengstey. Gleich zu Anfang entwickelte sich ein flottes Spiel. Nach etwa 20 Minuten Spieldauer kommt Schwerte durch den Mittelstürmer zum ersten Torerfolg. Kurz vor Halbzeit gleicht Hengstey aus.

Nach der Pause sieht man Schwerte in Front. In der 50 Minute schießen die Schwerter des Führungstor. Hierdurch gewinnen die Schwerter an Mut und vermögen noch ein Tor vorzulegen. Die Gäste fallen nun merklich ab. Schwerte setzt sich in des Gegners Hälfte fest und vier weitere Torerfolge beenden das von Schwerte durch Eifer gewonnene Spiel. Das Spiel litt sehr unter den Platzverhältnissen.

Die Schwerter fahren am kommenden Sonntag nach Elberfeld zum Bezirksmeister 1929 zum fälligen Meisterschaftsspiel.

Prinz Karneval regiert die Stunde

Schwerte, den 18. Februar 1930.

Wie wir schon in unserer gestrigen Ausgabe kurz mitteilten, stand der letzte Samstag abend im Zeichen des Karnevals, der überall da, wo er festlich begangen wurde, einen in jeder Hinsicht zufriedenstellenden Verlauf nahm. Man kann nicht sagen, daß gerade in unserer Ruhrstadt Schwerte diese Veranstaltungen eine stiefmütterliche Behandlung erfahren; im Gegenteil, man läßt dem Frohsinn und Humor weitestgehend Bewegungsmöglichkeiten und in dieser Zeit wird in wiederholten Fällen aufs Neue bewiesen, daß die karnevalsglückliche Schwerterin oder der bestkostümierteste Partner ergebene und willige Untertanen des viel geliebten Narrenschelms sind. Und wenn sich hiesige Vereine und Gesellschaften in diesem Rahmen jährlich ein Stelldichein geben, ist man bestimmt nicht der Letzte, der an einem solch' bunten „Treffen" teilnimmt. Man bejaht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln diese vergnügten Redouten und schwimmt mit dem Strom alltagsbefreiter Menschenkinder jenen Inseln zu, die so viel Verheißungsvolles versprechen und von denen man nur ungern wieder den Rückzug antritt. Und wer wäre wohl nicht mit von der Partie, wenn es heißt, sich in ein farbenprächtiges Gewand einzuhüllen, die heitersten Mienen der Welt zu zeigen und im Bedarfsfalle zu prolongieren? Da setzt zuweilen ein förmlicher Wettbewerb ein; das nicht Geahnte und Geglaubte wird hier zum offensichtlichen Ereignis und dazu ein intensives Augenfeuerwerk, gepaart mit flammend roten Herzen und einem neuzeitigen Raketenantriebsverfahren, ist die Vollkommenheit selbst in erhöhtem und eindrucksvollem Maße.

Mit den Schützenbrüdern der Schwerterheide ist es ein Vergnügen, dem Prinzen Karneval tief in die kecken Augen zu blicken und ein solcher Blickfang ist von einer bestimmten Haltbarkeit. Im Freischützsaal versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Bürgerschützenvereins Schwerterheide am letzten Samstag äußerst zahlreich; maskulinischer und femininischer Part reichte sich zum fröhlichen Tun die Hand und unzählig waren die artigen Hofknixe, die dem Herrscher im Schellengewand ein huldvolles, gnädiges Lächeln abgewannen. Die Jazzkapelle der sauerländischen Kapelle jazzte im übereifrigen Tempo drauf los und ließ sogar die blaue Donau im feinsten musikalischen Piano durch den Saal fließen. Die „G'schichten aus dem Wiener Wald" wurden zu Freischütz-Erlebnissen im karnevalistischen Prunk und Glanz und glichen mehr zartesten Gedichten, die von der Menschen Glück und Seligkeit verkünden und so ungemein froh und zufrieden stellen. Und nicht zuletzt war es das überaus scherzende und Heiterkeit verbreitende Völkchen selbst, das sich nicht davon abhalten ließ, diesem Karneval eine durchaus angenehme und im besten Sinne reizvolle Pointe zu verleihen.

Betrieb auf der ganzen Linie, Kostüme in ausgeprägter Originalität, deren Träger bei der Preisverteilung, die von den Herren D. Ritter, R. Petersmann und unserem Schriftleiter vorgenommen wurde, mit den bereitgestellten wertvollen Preisen liebäugelten. Die Prämiierung erfolgte in einwandfreier und zufriedenstellender Weise und der kleinen Karnevalsprinzessin und dem noch kleineren Karnevalsprinzen glänzten die Augen, als ihre dekorativen Mühen mit Süßigkeiten belohnt wurden. Die Verlosung war ebenfalls eine begehrenswerte Angelegenheit . . .

. . . Und zur gleichen Zeit, als im „Freischütz" die Stimmung von Stunde zu Stunde wuchs, war eine „Parallel-Veranstaltung" im Saale „Im Reiche des Wassers" von durchschlagender und zündender Wirkung. Hier war es die freiwillige Feuerwehr Schwerte, die in schönster Manier die Alltagssorgen im bewegtesten Faschingstreiben radikal wegspülte. Mit einem derartigen Bombenbesuch hatte wohl kein Mensch gerechnet und der gut organisierte Elferrat ließ sich keine Mühe zu schwer werden, um die Knospen der Narretei zu leuchtenden Blüten sich entfalten zu lassen.

Sämtliche Büttenredner setzten die Lachmuskeln in eine maschinen-emsige Tätigkeit und Tränen der Freude glänzten auf geröteten Wangen, die nach der Demaskierung ein starkes Transpirieren verrieten. Die Kapelle Justus wartete mit einer eleganten musikalischen Akrobatik auf und zog sämtliche Register ihres beachtlichen Könnens. Und getanzt wurde ohne Ermattung und Ermüdung. Ein Maskenball, der seinem Namen alle Ehre machte.

Darüber schweigt des Berichterstatters Höflichkeit, wann die feierabend-gebietende Mahnung das Trommelfell der vielen Teilnehmer unangenehm berührte. Jedenfalls, es war früh und für manchen noch zu früh. Für die veranstaltenden Vereine bedeuten diese Festlichkeiten schöne Erfolge und den Vorständen sei für die vielen Mühen um das gute Gelingen dieser Feste Dank und Anerkennung gesagt. In allen Teilen waren es Stunden einmütigster Geselligkeit und Harmonie. L-r.

Börsen und Märkte

Dortmund. Bericht über die Preisfestsetzung des Schlachtviehmarktes. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 755 Stück Großvieh, 551 Kälber, 3 Schafe, 1 Ziege und 2842 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 60—61; b) 1. 53—55, 2. 49—51; c) 45—48; d) 40—43. Bullen: a) 56—58; b) 52—55; c) 48—51. Kühe: a) 1. 51—53; b) 46—49; c) 40—45; d) 28—39. Färsen: a) 56—58; b) 50—55; c) 45—49. Kälber: b) 78—80; c) 65—77; d) 50—64. Schweine: a) 77—79; b) 78—80; c) 78—80; d) 75—77; e) 73—75; f) 70—72; g) 65—73.



Schriftleitung: Bert Lehmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24.

Dies und Das

Aufgesprungene Hände sind nicht selten. Sie entstehen hauptsächlich bei solchen Personen, die ihre Hände viel mit Wasser in Berührung bringen. Kommen die Hände dann draußen an die scharfe kalte Luft, so werden sie rissig und rauh. Man schützt sich dagegen am besten, daß man die Hände nach dem Waschen gut abtrocknet und die Handrücken mit einem Fettcreme einreibt. Auch zur Nacht ist das Einreiben mit Glyzerin oder Creme zu empfehlen. Damit die Bettwäsche nicht fettig wird und damit das Fett an den Händen bleibt, ist es nötig, alte helle Handschuhe zur Nacht überzuziehen.

*

Wunderbare Erfolge bei Kranken kann man durch warme Umschläge erzielen. Das trifft natürlich nicht durchweg zu. Aber im allgemeinen erzeugen die hohen Temperaturen in dem betreffenden Körper eine bessere Durchblutung. Bei sämtlichen Magenerkrankungen sind heiße Umschläge mit größtem Erfolg angewandt worden. Bei rheumatischen Schmerzen sind heiße Bäder und Auflegen von heißen Sandsäcken auf die kranken Stellen sehr zu empfehlen. Auch bei Lungentzündungen macht man heiße Umschläge.

*

Wer an Gelb- und Bleichsucht leidet, sollte recht viel Aepfel essen. Der Apfel enthält von allen Obstsorten den meisten Phosphor. Phosphor ist dem Hirn unentbehrlich, daher sollten Geistesarbeiter viel Aepfel zu sich nehmen.

Wer hat sein Herz am rechten Fleck

Wer hat sein Herz auf dem rechten Fleck? Hausarzt. qh

Ein jeder will doch behaupten, sein Herz auf dem rechten Fleck zu haben. Das trifft in Wirklichkeit aber nur bei einem 35jährigen Händler, der in der Berliner Medizinischen Gesellschaft von einem Professor als „merkwürdiger Patient" vorgestellt wurde, zu.

Dieser Patient hat sein Herz statt in der linken, in der rechten Brustseite. Es ist wohl noch niemals dagewesen, bei einem Menschen die Lage der inneren Organe umgekehrt vorzufinden. Aber nicht nur das Herz ist auf der verkehrten Seite, sondern auch die Eingeweide befinden sich in verkehrter Anordnung. Zum Beispiel sitzen der Magen und die Milz rechts, Leber und Blinddarm links in der Brust- und Bauchhöhle.

Eigenartig ist es, daß der Körper des Patienten von unzähligen kleinen Geschwülsten bedeckt ist. Sonstige Beschwerden hat der Mann infolge anormaler Lage seiner Organe nicht. Die kleinen Geschwülste stehen im Zusammenhang mit den Nerven und werden von den Professoren der Berliner Medizinischen Gesellschaft als „Recklinghausensche Krankheit" bezeichnet.

Das Geheimnis von Gallspach

Wir veröffentlichten vor einigen Wochen einen Artikel, der sich mit der Heilmethode des Physikers Zeileis beschäftigte. Der Verfasser dieser Abhandlung stellte Zeileis das Zeugnis eines tüchtigen Arztes aus, dem Tausende von schwierigen Heilungen zuzuschreiben seien. Um objektiv zu sein und auch einen Vertreter der anderen Meinung zu Worte kommen zu lassen, veröffentlichen wir nachstehend eine Zuschrift Dr. Robinskis, Neuenhagen, die fraglos unsere Leser interessieren wird. Wir behalten uns vor, bei Gelegenheit einen abschließenden Artikel über das Thema „Für und gegen Zeileis" an dieser Stelle zu bringen.

Die Redaktion.

Der Wunderglaube ist tief im Menschen verankert. Selbst sehr kritische Menschen neigen manchmal dazu, dem Wunderbaren ihr Herz zu öffnen, und das Geheimnisvolle wird nie aufhören, auf die Menschen eine magische Anziehungskraft auszuüben. Ein Arzt, der Menschen heilt, ist eine alltägliche Erscheinung; über seine Erfolge spricht niemand, sie sind ja selbstverständlich, wozu wäre er denn auch Arzt? Gelingt die Heilung nicht schnell oder vollständig genug, so taugt er wenig — und wo die ärztliche Kunst noch nicht vorgeschritten genug ist, um Heilung bringen zu können, zögert kaum ein Laie, von „Fehlern" der ärztlichen Behandlung zu sprechen.

„Das Geheimnis von Gallspach" beruht darin, daß die Menschen von dem geschäftstüchtigen Physiker dort Wunderbares erwarten, während sie die Wunderkuren eines Arztes als etwas Selbstverständliches ansehen. Der Kranke, der nach Gallspach geht, im Glauben, dort durch wundertätige Kräfte geheilt zu werden, wird dort geheilt werden und ein Jünger des Wunderglaubens werden. Genau derselbe Kranke soll nun aber durch äußere Umstände verhindert sein, nach Gallspach zu gehen, und einen guten Arzt aufsuchen: hier erwartet er nichts Wunderbares, keine magischen Zauberkräfte, sondern nur ein gründliches Beherrschen der medizinischen Wissenschaft, soweit sie bisher bekannt ist — er wird seine Heilung als etwas Selbstverständliches ansehen und das Honorar dem Arzte schuldig bleiben.

Die Verwendung des elektrischen Stromes zur Heilung für Menschen ist bei den Aerzten seit ebenso langer Zeit bekannt wie der elektrische Strom selbst. Zeileis in Gallspach verwendet Hochfrequenzströme. Dieselbe Stromart, ja vielleicht sogar denselben Apparat, verwenden in Deutschland viele Aerzte, ohne deswegen in den Tageszeitungen von ihren „Wunderkuren" groß Aufsehens zu machen. Auch im Kreise Niederbarnim stehen seit langem zwei solche Wunderapparate. Wir Aerzte erblicken unsere Lebensaufgabe darin, Menschen zu heilen, Dank erwarten wir nicht.

Dr. Robinski.

Magenerkrankungen

Die meisten Krankheitserscheinungen hängen mit dem Magen zusammen, so auch Erkrankungen der Luftwege: Bronchialkatarrh, Lungenerweiterung und Lungenentzündung. Dann können es bösartige Geschwülste sein, die in der Nähe der Magengegend ihren Sitz haben und auf den Magen rückwirken. Brustdrüsenkrebs hängt immer mit dem Magen zusammen.

Wir wollen hier aber von den eigentlichen Magenkrankheiten sprechen.

Da gibt es Magenverstimmung, Magenkrampf, Magensenkung, Magenerweiterung, Magenkatarrh, Magengeschwüre und Magenkrebs.

Die Magenverstimmung kann oft nervöser Natur sein. Oft ist es die Angst, es könne eine Speise geschadet haben oder es liege irgendein Magenleiden vor. Diese falschen Vorstellungen führen die Patienten dazu, Krankheitserscheinungen künstlich hervorzurufen. Man muß solche Kranke von dieser Vorstellung abzubringen versuchen. Eine Verhütung ist möglich, wenn man es versteht, seine Nerven zu schonen. In erster Linie ist für genügend Schlaf Sorge zu tragen und überanstrengende geistige wie auch körperliche Arbeit zu vermeiden.

Der Magenkrampf kann eine Begleiterscheinung anderer Magenkrankheiten sein, aber auch plötzlich bei nervösen Personen und jungen Mädchen vorkommen. Die Schmerzen greifen oft bis zur Wirbelsäule über, kalter Schweiß tritt auf und Angstgefühl und Ohnmacht gesellen sich hinzu. Der Patient muß natürlich sofort ins Bett und erwärmt werden. Innerlich gibt man Baldrian- oder Pfefferminztee. Um die Magengegend macht man heiße Umschläge.

Magenerweiterungen treten bei gewohnheitsmäßigen Vielessern auf. Zu krankhaften Störungen kommt es dann, wenn sich die Muskulatur des Magens weigert, große Mengen von Nahrungsmitteln zu verarbeiten. Aehnlich verhält es sich bei Magensenkung. Diät ist das einzige Mittel zur Besserung.

Magenkatarrh ist in falscher Kost und Diät zu suchen. Leute, die zu Magenverstimmungen und -katarrhen neigen, sollten stets bei ihrer gewohnten Kost bleiben. Nicht selten bringt ein mitgemachtes Fest einen Katarrh mit sich.

Magengeschwüre entstehen durch Verdauungsstörungen. Sie machen sich allmählich durch Magenschmerzen bemerkbar, die nach jeder Nahrungsaufnahme auftreten, nehmen aber dann nach der Nahrungszuschnahme selbst bei geringsten Mengen zu. Erbrechen, Sodbrennen, Aufstoßen und Magenkrämpfe sind weitere Begleiterscheinungen. Bei den ersten Anzeichen dieser Erkrankung muß sofort der Arzt aufgesucht werden, der, wenn nötig, eine Operation veranlassen wird. Je früher mit den Gegenmaßnahmen begonnen wird, desto früher und vor allen Dingen sicherer kann man mit Heilung rechnen. Bei Magengeschwüren ist größter Wert auf diätische Kost zu legen. Die Geschwüre nehmen mit der Zeit an Umfang immer mehr zu, können unter Umständen ein Blutgefäß anfressen, wodurch Magenblutungen entstehen. Da das Gehirn blutleer wird, sind Ohnmacht, Mattigkeit und Müdigkeit die Folge. **Der Kranke muß sofort ins Bett.** Feuchtkalte Arm- und Beinpackungen sind zu empfehlen. Sind aber Hände und Füße des Kranken kalt, müssen sie mit warmen Packungen eingehüllt werden.

Eine ernste Magenkrankheit ist der Krebs, doch kann auch hier durch rechtzeitige Operation Hilfe gebracht werden. Das erste Erkennungszeichen erblickt man in der langsam vorwärtsschreitenden Abmagerung. Die Krankheit entsteht im Alter von 35 bis 50 Jahren. Da der Krebs anfangs immer schmerzlos ist, wird er meistens zu spät erkannt, weshalb es immer ratsam ist, sich mindestens einmal jährlich gründlich untersuchen (röntgen) zu lassen.

Der Blinddarm

Die Blinddarmentzündung gehört heute nicht mehr zu den gefürchteten Krankheiten, da sie durch einmalige Operation beseitigt werden kann. In früheren Jahren nahm man an, daß die Krankheit durch Eindringen von Fremdkörpern in den Darm verursacht werde. Diese Annahme besteht aber nur in den seltensten Fällen zu Recht. Hauptsächlich sind Bakterien Urheber dieser häufig auftretenden Krankheit.

Unter Bakterien darf man sich nicht immer kleine, giftige Lebewesen vorstellen, die durch ihr Vorhandensein schlimme Krankheiten verursachen.

Gerade im Darm befinden sich Bakterienarten, die wir gar nicht einmal entbehren können. Sie wirken nur dann schädlich, wenn sie in andere Körperteile geraten, in denen sie nicht ihre erforderliche Nahrung vorfinden. Wird das zarte Gewebe der Schleimhaut des Blinddarms irgendwie verletzt, so siedeln sich sofort Bakterien an dieser Stelle in großen Mengen an und versuchen, in den Körper einzudringen. Dabei werden eitrige Geschwüre erzeugt, die die heftigen Schmerzen verursachen. Nicht selten wird die Darmwand durchbrochen; das ist dann ein bedenkliches Stadium.

Die Krankheit äußert sich im Anfang durch Uebelkeit, Unbehagen, Stuhlverstopfung, Aufstoßen und stechende Schmerzen in der Magen- und Bauchgegend. Später kommen heftige Schmerzen im Unterleib, Erbrechen und Fieber hinzu. Eine weitere Erscheinung ist Appetitlosigkeit. Sind die auftretenden Schmerzen noch nicht sehr heftig, liegt meistens nur eine Blinddarmreizung vor. Aber schon in diesem Falle muß ein Arzt aufgesucht werden, der die erforderlichen Maßnahmen treffen wird. Die Krankheit kann chronisch werden, auch bei Kindern, die Operation ist dann unter Umständen mit Lebensgefahr verbunden.

Die Behandlung der Blinddarmkranken:

In erster Linie ist Bettruhe in gerade Rückenlage erforderlich. Bei Brechreiz gebe man teelöffelweise schwarzen Tee ohne Zucker ein und ein bis zwei Tage oder besser gar keine Nahrungsmittel. Aerztliche Hilfe sofort in Anspruch zu nehmen.

Briefkasten

Frau Krüger. Es läßt sich von hier aus schlecht feststellen, auf welche Ursachen das Leiden zurückzuführen ist. Am besten ist es, Sie ziehen einen Arzt zu Rate, denn bei Vernachlässigung kann Ihr Gehör sogar ganz schwinden, oder der Eiter kann nach innen durchbrechen und schließlich auch eine eitrige Entzündung der angrenzenden Gehirnpartien bewirken.

Ernst Z. Die Bezeichnung „Schwarzer Tod" für verschiedene Volksseuchen stammt aus dem Mittelalter. In den Jahren 1348—50, wo aller Orten fürchterliche Seuchen herrschten, in Europa allein ungefähr 35 Millionen Menschen von der aus dem Orient kommenden Pest hinweggerafft wurden, bekamen die erkrankten Körper eine schwärzliche Färbung und starben bald.

J. Kr. Der Schädel, der in Country Clermount in den Vereinigten Staaten ausgegraben wurde, stammt von einem vorgeschichtlichen Mastadons. Diese Knochenmasse soll 18 Zentner wiegen.

Frau Else. Um schöne, zarte Hände trotz täglicher Arbeit zu haben, reibe man sie jeden Abend mit Zitrone ein. Man wird erstaunt sein, welche Wirkung der Zitronensaft auf die Haut ausübt.

Irmgard R. Gewöhnlich entstehen rote Nasen von zu reichlichem Genuß starken Kaffees oder auch Alkohols. Heiße Getränke sind ebenfalls schädlich. Die Nasenröte läßt sich schwer beseitigen. Wenden Sie eine milde Hautcreme an oder stellen Sie sich selbst folgendermaßen ein gutwirkendes Puder her: Man mischt 10 Gramm Weizenstärke mit 2 Gramm Zinkoxyd, 2 Gramm kohlensaure Magnesia, 3 Gramm weißen und 2 Gramm roten Ton.

Hs. G. Ihre Schäferhündin leidet an abnormem Haarausfall. Die Krankheit läßt auf Stoffwechselstörungen schließen. Geben Sie dem Tier innerlich Vitakalk und Sprattsche Lebertrankuchen. Aus dem Fell sind mit einer scharfen Bürste die lose sitzenden Haare auszubürsten. Sehr gut ist es, den Hund wöchentlich einmal zu baden, abzufrottieren und mit Sebalds Haartinktur einzureiben.

Frau Klose und ihr Kind



ROMAN VON

Margarete von Harz

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(3. Fortsetzung.)

Theo machte gute Miene zum bösen Spiel.

Männe und Jenny ließen keinen Tanz vorübergehen, und Theo saß vor seinem Champagnerkelch, leerte ihn und füllte ihn wieder. Dabei sah er in das Gewühl der Tanzenden. Er fand das auf einmal viel interessanter, als selbst mitzumachen. Er trank den kleinen Mädels, die an ihm vorüberschoben, zu. Hier nahm man nichts übel. Es wurde ihm zugenickt. Die Gesichter der Tanzenden waren erhitzt, jedes hatte den gleichen Ausdruck – den des Sichabmühens. Und im Tanz selbst war keine flutende Lebenslust. Ein mühevolles Verdrehen der Beine, ein langsames, unschönes Geschiebe war es, in welchem unwahrscheinlich schlanke Mädchenkörper sich in zerhacktem Rhythmus wendeten. Nein, ihm lag nichts daran mitzumachen.

Männe kam mit Jenny zurück, gefolgt von einem Musiker der Jazzbandkapelle, der eine lange Trompete in den Händen hielt.

Theo reichte ihm sein gefülltes Glas. Er stieß mit Männe an.

In dem Augenblick ging ein Herr, lang, hager, mit einem Kneifer auf der stark gebogenen Nase hart an ihrem Tisch vorbei, blieb in der Nähe des Tisches stehen, sah Männe scharf an.

Männe trank in einem Zuge sein Glas leer, als er es absetzte, gewahrte er den Blick und verfärbte sich.

„Ei der Deibel!" sagte er. „Theo zahle und kommt mir nach, ich warte draußen."

Er stürzte davon. Der Herr mit dem Kneifer auf der starkgebogenen Nase folgte ihm langsam.

Der Musiker blies ein paar Mal in seine Trompete und gröhlte dann hinter ihm her: „Ja, der Levy, der hat ä Massel, so Massel hat kein Goyim!"

Jenny sah Theo an.

„Was hat das zu bedeuten, warum läuft er vor diesem Menschen davon?"

5.

Eine ganze Woche hatte Theo für seine Tour gebraucht. Zuletzt war er zwei Tage in Treuenbriezen gewesen. – Bestellungen brachte er nicht mit heim – aber ein kleines Mädchen, das er in Treuenbriezen kennengelernt und das ihm wie eine Klette anhing.

Dieses kleine Mädchen – Selma Ley hieß es – hatte ihm gestanden, daß sie sich sterbensunglücklich in Treuenbriezen fühle und hatte ihn himmelhoch gebeten, es mitzunehmen nach Berlin. Warum sollte er es nicht mitnehmen? Keinen Augenblick besann er sich.

Erst als er mit ihm in Berlin den Zug verließ, kam ihm der Gedanke: wo nun mit der Krabbe hin?

Er sah Selma ratlos an.

„Ich werde mir hier natürlich sofort eine Stelle suchen," piepste sie.

„Mm – ja. Aber hier gleich vom Perron aus wird es ja wohl nicht gut gehen."

Dumm war die Geschichte! Wenn er Geld hätte, ja dann – dann könnte er sie irgendwo unterbringen, aber er hatte keins. Von dem Gelde, das er vor einer Woche bei Cobe Riß kassiert, war nichts mehr vorhanden. Die Nacht, die er sich mit Männe und Jenny um die Ohren geschlagen, hatte ordentlich was gekostet und der Rest war für die Reise draufgegangen. Er fragte Selma, ob sie Geld habe? Sie hob den Blick zu ihm. Es war der sanft vertrauende Blick großer hellblauer Augen.

„Nach dem Tode meiner Großmutter erbe ich mal ein größeres Vermögen."

„Das ist ja schön, aber darauf können wir nicht warten."

Eben hatte sie nichts, nicht einen Pfennig. Die Großmutter hielt sie knapp. Eltern hatte sie nicht mehr, die sie um was bitten konnte. Ach, sie war ja so verlassen! Sie zog ihr Taschentuch aus ihrem Mantelärmel und tupfte sich die Augen.

Theo packte die Angst.

Daß Selma Ley nur nicht weinte! Er konnte kleine Mädchen nicht weinen sehen. Sein Herz kehrte sich dabei um.

Er redete ihr gut zu. Nun sei sie ja nicht mehr allein. Er sei doch bei ihr. Er würde ihr schon beistehen.

„Ja, aber wie?" fragte er sich im stillen.

Selmas Augen glänzten schon wieder hoffnungsvoll, während sein sonst so fröhliches Gemüt von Sorge beschwert war.

Ein Träger kam. Dem übergab er seinen Gepäckschein.

„Ein Auto," befahl er und ließ sich in die Neue Friedrichstraße fahren, in der Hoffnung, im Kontor noch jemand anzutreffen. Es war zwar schon sieben Uhr abends, aber vielleicht war einer von seinen Schwägern da, die seit Tagen von ihrer Tour zurückwaren. Selma hatte sich in eine Ecke gekuschelt. Er glaubte sie schliefe, aber da hauchte sie plötzlich entzückt:

„Ach, Berlin! Ich freu mich so darauf, es zu sehen. Ich kann es ja kaum erwarten."

Er sah sie von der Seite an, knurrte: „Es ist ja schon da."

So 'n Schaf aus Treuenbriezen, was mag es sich bloß von Berlin versprechen? dachte er. Er fand ihre Freude und Erwartung rührend und wußte, daß sie enttäuscht werden würde. Mitleidsvoll tastete er nach Selmas Hand und drückte sie warm.

Das Auto hielt.

Selma sagte er, daß sie warten solle.

Sein Blick ging über die Hausfront. Die Fenster lagen im Dunkel, dennoch ging er zu seinem Kontor hinauf.

Auf der Treppe begegnete ihm die Portierfrau, die ihn grüßte und sagte: „Oben is keener."

Er blieb stehen, ratlos vor sich hinstarrend.

Die Portierfrau stieg auffallend langsam die Treppe herab. Auf der halben Treppe angelangt, wandte sie den Kopf zu Theo und fragte:

„Sie haben woll keen Schlüssel, Herr Klose?"

Ein kurzes, schroffes „Nein" war die Antwort.

Man soll nie schroff gegen seine Mitmenschen sein, weil man nie wissen kann, wie es im Leben noch einmal kommt. Wir leben in einer Zeit, in der sich vieles wandelt. Heute geht einer auf Pandinen, der gestern noch Lackschuhe trug und umgekehrt.

Daran dachte Theo und bereute seine Schroffheit. Auch zuckte der Gedanke durch ihn hin: Wenn ich die Türe zum Kontor von einem Schlosser öffnen lasse, um Selma für die erste Nacht im Kontor unterzubringen? Natürlich – das war ein Ausweg, einen anderen sah er nicht. Zu seiner Mutter konnte er sie nicht bringen.

„Frau Klunt!" rief er die Portiersfrau, die im Begriff war, sich zu entfernen, „Frau Klunt, holen Sie bitte einen Schlosser."

Frau Klunt knurrte etwas vor sich hin, wickelte ihre Arme in ihre Schürze und schlorrte davon.

Theo ging zum Auto, öffnete den Schlag und bat Selma, daß sie Geduld haben möge. Auch machte er sie gleich mit den Aussichten für die kommende Nacht bekannt. Sie sah ihn lächelnd an und sagte:

„Ich war noch nie in einem Kontor – aber Angst habe ich nicht – warum sollt es sich darin nicht ebensogut schlafen lassen, als in meiner engen Stube in Treuenbriezen? – Wenn ich hier nur erst mal aussteigen könnte, ich möchte mich gern umsehen, wo ich bin. Ich habe durch das Wagenfenster gesehen. Diese Straße ist hier dunkel, aber da, nicht weit von hier, ist viel Licht. Ich vermute, dort muß es sehr, sehr schön sein."

Ihre Augen bekamen überirdischen Glanz.

„Nichts ist da los und zum Umsehen ist morgen noch Zeit."

Er klappte den Wagenschlag zu und sagte zum Chauffeur: „Sie müssen noch warten. Nachher fahren Sie mich in die Landsberger Straße."

„Jawohl, Herr."

Die Portierfrau rief vom Hausflur her: „Herr Klose, der Schlosser is da."

Theo ging mit ihm hinauf. Die Türe ward schnell geöffnet.

„Sagen Sie, wie machen wir das, Meister – ich muß einen Schlüssel haben, könnten Sie mir schnell einen zurechtfeilen?"

„Na, wollen mal sehen. Ein Drücker genügt doch?"

„Ja, natürlich."

Der Meister nahm einen Abdruck. Als er mit dem Schlüssel zurückkam, stand Theo wieder beim Auto.

Sein Verhalten hatte die Neugier der Portierfrau erweckt – sie beobachtete ihn von ihrem Kellerfenster aus.

Als endlich alles so weit war, daß Selma den Wagen verlassen konnte – stand die Portierfrau in der Haustür.

In Theo kochte die Wut. Selma suchte nach ihrer Pappschachtel, die alle ihre Habseligkeit barg. Der Chauffeur reichte sie ihr, denn sie lag neben seinem Sitz.

Die Portierfrau kam dienstbeflissen herbeigeeilt, um sie ihr abzunehmen. Sie trug den braunen mit Bindfaden umwundenen Pappkarton ins Kontor und fragte als sie oben war:

„Das Fräulein soll wohl hier nächtigen?"

Theo wagte es nicht, die Frau anzusehen, er sagte:

„Stellen Sie den Karton weg und hier haben Sie eine Mark."

Sie nahm die Mark und verschwand noch lange nicht. Ob sie den Ofen nicht noch einmal anheizen sollte, es wär doch eine barbarische Kälte im Raum?

Theo hatte nichts dagegen.

Selma sah sich im Kontor um.

„Zum Schlafen ist es hier eigentlich doch nicht sehr geeignet," bemerkte sie. Aber sie lachte ganz fröhlich.

Theo erwiderte nichts. Frau Klunt tat es für ihn.

„Doch, das will ich nicht sagen, Fräuleinchen, wenn man müde ist, schläft man überall. Wir schieben die beeden Sessel zusammen, da liegen Sie drin, wie in Abrahams Schoß. Mit 'n Mantel decken Se sich zu. Es ist ja woll bloß für eine Nacht? Na also, die geht auch vorüber."

Theo machte in diesem Augenblick die Entdeckung, daß Frau Klunt ein sehr feinfühliger Mensch war. Er gab ihr noch eine Mark, die letzte, die er in der Tasche hatte. Jetzt sah er ihr auch ruhig ins Gesicht, denn er fühlte deutlich, daß die Frau ohne Argwohn war.

„Liebe Frau Klunt, nun seien Sie so gut und richten Sie für das Fräulein ein Abendbrot, ich rechne morgen mit Ihnen ab. Jetzt muß ich fort."

Er reichte Selma flüchtig die Hand, wünschte ihr eine gute Nacht und ging.

Frau Klunt begleitete ihn bis zur Tür und versprach gönnerhaft: „Ich wer' schonst 'n Auge auf ihr haben. Sie könn durchaus unbesorgt sein. Abendbrot geb ich ihr auch."

Durchaus unbesorgt war Theo nicht, er dachte mit Schrekken daran, was morgen werden sollte. Auch verspürte er eine leise Beklommenheit bei dem Gedanken an die nächsten Stunden.

Er hätte – zu Hause angekommen – sich am liebsten gleich in sein Zimmer zurückgezogen, aber das ging nicht gut.

Auf der Straße wartete der Chauffeur. Flora mußte die Fahrten bezahlen.

Sie staunte über den hohen Betrag und der Chauffeur sagte: „Doppeltaxe, mein Fräulein. Zwei Personen und Gepäck."

„Wieso zwei Personen? Es fuhr doch nur ein Herr."

„Und eine Dame."

„Eine Dame?"

Sie zerbrach sich den Kopf darüber, wer diese gewesen sein könnte. Jenny war es nicht, denn sie zog heute um. – Trude hatte sie an die frische Luft gesetzt. Sie hatte sie vor etwa einer Stunde telephonisch gesprochen. Jenny ahnte nicht einmal, daß Theo heute in Berlin eintraf. Ob er mit Cobe Riß schon so gut stand, daß sie ihn von der Bahn abholte? Bei Theo konnte man nicht wissen, der befreundete sich sehr schnell mit Damen, und diese faßten auch immer sehr schnell Vertrauen zu ihm. In diesem Fall wäre es ein großes Glück. Cobe wäre seine Rettung.

Weil man stets geneigt ist zu glauben, was man wünscht, glaubte sie, daß es so sei. Sie teilte ihre Vermutung ihrer Mutter mit, die ihren Glauben gern teilen wollte, aber nicht konnte. Die Frauen machten in der Küche das Abendessen. Wenn er auch nichts verkauft hatte, essen mußte er dennoch.

Mutter Klose war während ihres Sohnes Abwesenheit jeden Tag ins Geschäft gegangen und zwar pünktlich jeden Morgen um halb acht. Flora erzählte es Theo, während sie den Tisch deckte.

„Die Mutter will das für einige Zeit so durchführen. Es erscheint ihr notwendig."

Theo dachte: „Das kann ja nett werden!"

Das Essen schmeckte ihm nicht, obgleich er Hunger hatte. Gemütsverstimmungen verschlugen ihm immer den Appetit. Und das seine war gründlich verstimmt. Wenn er an Selma dachte, verspürte er einen Druck auf den Magen.

Man hatte abgegessen. Flora deckte den Tisch ab. Theo saß in der Sofaecke und starrte vor sich hin. Seine Mutter ließ einen prüfenden Blick über ihn hingehen und sagte dann:

„Du mußt dir nicht den schlechten Geschäftsgang so sehr zu Herzen nehmen, richtiger ist es: Du nimmst dir fest vor, es mit dem Geschäft in Zukunft ernster zu nehmen."

Er nickte.

„Ja, ja Mutter, das wird wohl nötig sein."

„Na gut, daß du das einsiehst, mein Junge. Nimm dir mal fest vor, von jetzt ab mit all deinen Gedanken im Kontor zu sein."

Theo nickte wieder, er dachte: „Ich habe bereits den Anfang damit gemacht."

In der Tat kam er mit seinen Gedanken nicht los von seinem Kontor, in welchem er die gute Selma aus Treuenbriezen wußte.

Er atmete tief auf. Es war ein Seufzer der Reue, der wie stets zu spät kam.

Was geschehen war, war geschehen.

Die Mutter, ahnungslos, sprach noch weiter gute Worte, die Theo verloren gingen, weil er voll Sorge an Selma dachte.

Und Selma ahnte nicht das geringste davon. Sie war froh, in Berlin zu sein, nichts bedrückte sie, es kam ihr gar nicht in den Sinn, ihr Hiersein könnte jemandem Sorge bereiten.

Frau Klunt brachte ihr zwei Stullen, eine mit Zwiebelleberwurst, die andere mit Käse. Eine Flasche Braunbier brachte sie und beschloß, für das Abendessen Herrn Klose eine Mark fünfzig auf die Rechnung zu setzen.

Selma verknackte mit gutem Appetit die Stullen, die Flasche Bier stellte sie auf Theos Schreibtisch, die wollte sie später trinken. Sie lud Frau Klunt ein, Platz zu nehmen und bat sie, ihr von den Sehenswürdigkeiten Berlins zu erzählen.

„Sie sind fremd hier?" fragte Frau Klunt.

Selma bejahte.

„Ja, da is der Zolo'sche. Eben hat der Löwe gejungt. Die Kleenen sind niedlich, aba man kann ja nicht hin, et is zu weit von hier."

Sie schwieg, dachte nach, dann empfahl sie: „Zu die Stettiner Sänger müssen Se. Herrjeh ja, die müssen Se hören! Wenn man's so trifft, daß se was Rührendes singen, dann kann man weinen, daß einem die Tränen bloß so kluckern."

Die Stettiner hatten keinen Reiz für Selma, denn sie verspürte nicht die geringste Lust zum Weinen, und daß man auch lachen konnte bei ihnen, verschwieg Frau Klunt. Sie dachte: „Weinen kann ich später noch in Treuenbriezen genug, wenn die Großmutter erst wieder Gewalt über mich hat."

Sie fragte, was wohl die Uhr sei.

Frau Klunt besaß keine Uhr, aber dafür ein ungefähres Zeitgefühl wie sie behauptete. Sie trat zum Fenster, sah hinaus und sagte:

„Wat wird et sind? Ich denke so um neune rum."

„Neun!" Selma sah Frau Klunt nachdenklich an.

„Um neun Uhr kann man doch nicht schlafen gehen, wenn man zum erstenmal in Berlin ist," sagte sie, „das tut man wohl in Treuenbriezen aber hier –"

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie wolln woll noch gern zu die Stettiner – aber for die is es zu spät. Die ham um achte anjefangen."

Selma war nicht erpicht auf die Stettiner, sie wollte nur hinaus, wollte Berlin und ihre Freiheit genießen. Ihr fiel ein: ihr Lehrer hatte ihr einmal von der Straße Unter den Linden erzählt und daß er dort den Kaiser gesehen. Seitdem brannte sie darauf, diese Straße kennenzulernen. Eine Straße, durch die der Kaiser fuhr, war gewiß sehenswert.

(Fortsetzung folgt.)